

# Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis  
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung:  
Ganzjährig . . . . . RM. 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.70  
Vierteljährig . . . . . „ 1.90  
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren  
sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht  
angenommen, Handschriften nicht zurückerstattet.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeter-  
zeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nach-  
laß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.

Preise bei Abholung:  
Ganzjährig . . . . . RM. 6.80  
Halbjährig . . . . . „ 3.50  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80  
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 42

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 20. Oktober 1939

54. Jahrgang

## Dank an die „Alten“

Die Leistung der Weltkriegsteilnehmer im Polen-  
feldzug. — Ihre Erfahrung sparte Verluste.

Im Polenfeldzug stand der aktive Soldat unserer  
jungen Wehrmacht neben dem Weltkriegsteilnehmer,  
beide marschierten in bester Kameradschaft, beide  
kämpften Schulter an Schulter und besteten neuen  
Vorbeeren an Deutschlands unergänglichen Soldaten-  
ruh. Die Frage, warum gerade der Kämpfer  
des Weltkrieges, der oft von 1914 bis 1918 im  
Feuer stand und sein Vaterland vier Jahre lang vom  
ersten Gefecht bis zu den schwersten Materialschlachten  
verteidigte, Verwundungen davontrug, genas und  
wieder kämpfte, nun als erster mit ins Feld mußte,  
als Deutschland 1939 im Gegenangriff in Feindes-  
land vorstieß, ist von vielen Angehörigen der alten  
Weltkriegsteilnehmer gestellt worden. Sie ist ebenso  
verständlich, wie sie leicht und überzeugend beantwortet  
zu werden vermag.

In diesem Kriege wurde der große Fehler vermieden,  
daß man flüchtig ausgebildete Reserven ohne Kampf-  
erfahrungen unermittelt ins Feuer warf. Der aktive  
Soldat der deutschen Wehrmacht besaß eine Ausbil-  
dung, wie sie einzig dastehend in der Welt ist und wie  
sie bereits den aktiven Soldaten von 1914 auszeich-  
nete. Mit dieser aktiven Truppe, die bis ins  
Kleinste geschult, betreut und geführt,  
ihre Ausbildung in peinlichster Systematik unter Be-  
rücksichtigung aller militärischen Erfahrungen genos-  
sen hatte, konnte man an jede Aufgabe herangehen. Der  
Mann aber, der überdies eine Kriegserfah-  
rung in höchster Vollendung besaß, war der  
Soldat des Weltkrieges, der allerdings erheblich älter  
war als der aktive Soldat unserer Wehrmacht.

Dieser Mann aber wußte, was Deckung nehmen  
heißt und daß Vorsicht und Umsicht im Felde oft wich-  
tiger sind als blindes Draufgängertum. Er kannte den  
Krieg in allen Phasen, er kannte auch die Material-  
schlacht als höchste Steigerung des Kriegsgeschehens.  
Der Soldat des Weltkrieges wußte aber auch, wie der  
rasche Entschluß, wie Sicherung und kriegsmäßiges  
Verhalten den größten Gefahren geschickt begegnen, und  
daß man andererseits zuweilen spielend die Übermacht  
überwindet durch Ausnutzung der Deckung, aller kriegs-  
mäßigen Möglichkeiten und Gegebenheiten, durch klug-  
es Abwarten oder entschiedenes Draufgängertum im  
richtigen Augenblick.

Mit Beginn des Polenfeldzuges marschierte also der  
kriegsgewohnte und kriegserfahrene Soldat als Mann,  
der unter Umständen vor 25 Jahren bereits seine  
Feuertaufe erhalten hatte, neben dem erstklassig aus-  
gebildeten, aber noch kriegsunerfahrenen aktiven jun-  
gen Soldaten. Ohne Zweifel war die Ausbildung der  
aktiven Soldaten eine noch gründlichere und umfas-  
sendere als der Weltkriegssoldat sie jemals erfuhr. An-  
dererseits aber wurde bei weitem alles, was dem Welt-  
kriegssoldaten fehlte, ausgeglichen durch die  
Erfahrung, die er aus dem Großen Kriege mit  
nach Hause gebracht hatte. So standen alte und junge  
Soldaten als Kameraden einander hilfreich im Gefecht,  
beim Vormarsch und in der Schlacht zur Seite. Jeder  
lernte von den Erfahrungen und vom  
Wissen des anderen und ein wunderbarer Er-  
folg, wie ihn die deutsche Wehrmacht vorausgesehen  
hatte, stellte sich ein: Die Verluste unserer  
Truppen waren ganz überraschend  
niedrig.

Während des Feldzuges werden nun die in der Heim-  
at verbliebenen Reserven in aller Ruhe ausgebildet,  
in einer Gründlichkeit, wie dies 1914 einfach nicht der  
Fall sein konnte. Der Fehler war vermieden, schlecht  
ausgebildete Truppen an die Front zu werfen. Die  
aktive deutsche Wehrmacht kämpfte mit den Welt-  
kriegsteilnehmern in einer Geschlossenheit und in einer  
einigen Kameradschaft. Die Heimat aber soll nicht  
vergeßen, daß Zehntausende ihrer Söhne  
dieser glücklichen Zusammenstellung  
ihr Leben verdanken: der Kriegserfahrung des  
Weltkriegsteilnehmers und der außergewöhnlich guten  
Ausbildung, die die Wehrmacht ihren aktiven Solda-  
ten hatte zuteil werden lassen.

## Ein schwerer Schlag gegen Englands Seemacht

Deutsches U-Boot versenkt in der Bucht von Scapa Flow ein britisches  
Schlachtschiff und torpediert einen Schlachtkreuzer

Berlin, 14. Oktober. Wie der englische Rundfunk be-  
kanntgab, wurde das englische Schlachtschiff „Royal  
Oak“ durch den Angriff eines deutschen U-Bootes ver-  
senkt. Die britische Admiralität gibt die Zahl der Ge-  
retteten mit 414 an. Gleichzeitig wurde hinzugefügt,  
daß kaum Aussicht auf Rettung Überlebender bestehe.  
Da sich über 1200 Offiziere und Mannschaften auf dem  
Schlachtschiff befanden, hat England den schweren Ver-  
lust von annähernd 800 Angehörigen der Marine zu  
beklagen.

Das Schlachtschiff „Royal Oak“ („Königssee“) lief im No-  
vember 1914 vom Stapel und wurde 1922 gründlich umgebaut  
und dabei mit besonders starken Torpedowülsten versehen. Das  
Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 29.150 Tonnen, eine  
Länge von 189, eine Breite von 31,1 und einen Tiefgang von  
10 Meter. Die Geschwindigkeit betrug 22 Seemeilen. In Frie-  
denszeiten führte die „Royal Oak“ 1150 Mann an Bord. Die  
Bewaffnung bestand aus acht 38,1-Zentimeter-, zwölf 14,2-Zenti-  
meter-, acht 10,2-Zentimeter-, vier 4,7-Zentimeter-, sechzehn 4-  
Zentimeter-Geschützen und fünfzehn Maschinengewehren. Das  
Schlachtschiff gehörte zu den kampftüchtigsten Einheiten der bri-  
tischen Marine.

Die Londoner Korrespondenten der neutralen Län-  
der berichteten übereinstimmend, daß die Nachricht von  
der Versenkung des Schlachtschiffes in der englischen  
Bevölkerung eine vernichtende Wirkung gehabt  
habe. Man lege sich allgemein die Frage vor, wie der  
erfolgreiche U-Boot-Angriff überhaupt möglich sein  
konnte, da das Schlachtschiff von Torpedobooten und  
Zerstörern geschützt gewesen sei. Trotz der Abschwächungs-  
versuche der Admiralität ist man sich durchaus im Klaren,  
daß die Versenkung des 29.000 Tonnen großen  
Schlachtschiffes ein durchaus großer Verlust für die eng-  
lische Marine ist. Man erinnert sich in England noch  
sehr gut an den Ausspruch Churchills aus dem Welt-  
kriege, nach dem der Verlust eines Schlachtschiffes für  
England daselbe bedeute wie für Deutschland der Ver-  
lust einer Infanteriedivision.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 16. Ok-  
tober bekannt: Das U-Boot, durch welches das britische  
Schlachtschiff „Royal Oak“ versenkt wurde, hat den bri-  
tischen Schlachtkreuzer „Repulse“ angegriffen und  
torpediert.

Der torpedierte britische Schlachtkreuzer „Repulse“ lief im  
Jahre 1916 vom Stapel und wurde 1936 umgebaut. Er ist nach  
der „Nelson“, „Rodney“ und „Hood“ etwa gleich groß mit der  
„Renown“, die zwei Monate später vom Stapel lief. Die „Re-  
pulse“ hat eine Wasserverdrängung von 32.000 Tonnen und ist  
somit das viertgrößte Schiff der britischen Marine. Seine Länge  
beträgt 229 Meter, die Breite 31,1 Meter und der Tiefgang 16  
Meter. Der Schlachtkreuzer läuft 31,5 Seemeilen und hat eine  
Besatzung von 1200 Mann an Bord. Die Bewaffnung besteht aus  
sechs 38-Zentimeter-, zwölf 10,2-Zentimeter-Geschützen, acht 10,2-  
Zentimeter-Flak, vier 4,7-Zentimeter- und sechzehn 4-Zentimeter-  
Flak und ferner fünfzehn Maschinengewehren. Die Torpedo-  
armierung besteht aus acht Torpedoausstößrohren. Die „Re-  
pulse“ führte ferner vier Flugzeuge an Bord.

Wir haben jetzt nach der Meldung über die Tor-  
pedierung der „Repulse“ die Erklärung dafür, warum  
Herr Churchill, der sonst so zurückhaltend mit der  
Wahrheit ist, plötzlich mit solcher Schnelligkeit am  
Samstag die Versenkung der „Royal Oak“ bekanntgab.  
Churchill wußte bereits am Samstag genau, daß zwei  
britische Kriegsschiffe von einem deutschen U-Boot tor-  
pediert worden waren. Indem er sich aber beeilte, nur  
die Versenkung der „Royal Oak“ der Welt bekannt-  
zugeben, wollte er der deutschen Meldung über die Tor-  
pedierung von zwei britischen Schlachtschiffen zuvorkom-  
men und die Welt darüber täuschen. Jetzt, nachdem das  
deutsche U-Boot einwandfrei die Torpedierung beider  
Schiffe meldet, ist auch dieser üble Lügentrick des Herrn  
Churchill entlarvt: Nicht nur die „Royal Oak“ ist ge-  
troffen, sondern auch der Schlachtkreuzer „Repulse“.

Lüge, dein Name ist Churchill! Selbst wenn der  
ehrenwerte Erste Lord der britischen Admiralität ein  
Stück der Wahrheit bekanntgibt, tut er es nur, um da-  
durch eine neue Lüge um so glaubhafter zu machen.

## Die Sieger von Scapa Flow beim Führer

Jubelnder Empfang der siegreichen U-Boot-Mannschaft in der Heimat

Das deutsche Unterseeboot, das das eng-  
lische Schlachtschiff „Royal Oak“ versenkt und den  
Schlachtkreuzer „Repulse“ erfolgreich torpediert hat,  
traf am 17. ds. unter der Führung seines tapferen  
Kommandanten, Kapitänleutnant Prien, wohlbehal-  
ten in einem deutschen Hafen ein. Eine vielhundert-  
köpfige Menschenmenge bereitete den Siegern einen  
überaus herzlichen Empfang.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Groß-  
admiral Raeder, sprach den so siegreich Heimgekehr-  
ten seine und des deutschen Volkes Anerkennung aus  
und überreichte ihnen im Auftrage des Führers die  
wohlverdienten Eisernen Kreuze.

Dem Bericht des Kommandanten zufolge war das  
U-Boot in den bedeutenden englischen Kriegshafen von

Kürzlich konnte man in der Presse einen Feldpost-  
brief zur Frage „Warum gerade wir Alten?“ lesen.  
Hier klärte ein Weltkriegsteilnehmer die Heimat auf,  
wie wichtig und groß der Entschluß der deutschen Wehr-  
macht gewesen war, aktive Soldaten und Weltkriegs-  
teilnehmer nebeneinander marschieren und kämpfen zu  
lassen. Der Briefschreiber wandte sich gegen Unzufrie-  
dene in der Heimat, die sich entweder darüber beschwer-  
ten, daß sie als junge Männer noch nicht an der Front  
waren oder daß die alten Weltkriegsteilnehmer noch  
einmal an die Front mußten. In klarer Erkenntnis  
der Sachlage dankte dieser Briefschreiber der Wehr-

Scapa Flow eingedrungen, wo es aus den dort ver-  
ankert liegenden englischen Kriegsschiffen die beiden  
britischen Schlachtschiffe herauschoß. Trotz Minen- und  
Netzperre ist es dem Boot gelungen, sich der britischen  
Gegenwehr zu entziehen.

Kapitänleutnant Prien und die Besatzung des U-  
Bootes wurden vom Führer nach Berlin berufen, wo  
ihnen ein triumphaler Empfang bereitet wurde. Der  
Führer empfing in seinem Arbeitszimmer in der Neuen  
Reichskanzlei im Beisein des Oberbefehlshabers der  
Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, den  
Kommandanten und die Besatzung des erfolgreichen U-  
Bootes. Kapitänleutnant Prien meldete dem Füh-  
rer die angetretene Besatzung des U-Bootes zur Stelle.  
Der Führer begrüßte jeden einzelnen der Offiziere und

macht, daß ungeheure Verluste vermieden  
wurden, weil die Kriegserfahrung der alten Soldaten  
den aktiven Soldaten vor manchem Unheil bewahrte.  
Darüber hinaus aber dankte dieser Weltkriegsteilneh-  
mer und heutige Frontsoldat seinem Schicksal dafür,  
daß er des großen Erlebnisses dieses Befreiungskrieges  
teilhaftig werden konnte.

Wir aber wissen als alte Frontsoldaten, daß wir mit  
unserer jungen Wehrmacht für Führer und Volk zum  
Nutzen der Nation kämpfen, und sind stolz darauf, daß  
wir noch kämpfen dürfen und kämpfen können.

Otto Faust.

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

Männer der Besatzung durch Handschlag. In einer Ansprache brachte der Führer sodann seinen und den Dank der ganzen deutschen Nation für diese Tat zum Ausdruck. Er erinnerte daran, daß die Männer, die heute vor ihm ständen, diese einzigartige Leistung auf jenem Platz vollbrachten, auf dem einst die deutsche Flotte durch eine schwache Regierung ausgeliefert wurde, in der trügerischen Hoffnung, sie vielleicht zurückhalten zu können, und auf dem dann ein deutscher Admiral diese Flotte vor der letzten Schande bewahrt und gerettet habe. Die große und kühne Tat der Männer, die er glücklich sei, persönlich begrüßen zu können, habe das ganze deutsche Volk in seinem unerschütterlichen Vertrauen auf den Sieg nur noch bestärkt. Der Führer gab in bewegten Worten seinem und des ganzen deutschen

Volkes Stolz auf die Männer der deutschen U-Boot-Waffe Ausdruck. Was sie geleistet hätten, sei die stolze Tat, die überhaupt ein deutsches Unterseeboot unternommen und vollbringen konnte. Sie haben nicht nur ganz Deutschland auf das tiefste bewegt, sondern ihr Ruhm sei in die ganze Welt hinausgegangen.

Der Führer überreichte sodann dem Kommandanten Kapitänleutnant Prien als höchste Auszeichnung, die es für einen deutschen Soldaten geben kann, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Diese Auszeichnung ehrt zugleich auch die ganze Besatzung.

Kapitänleutnant Prien erstattete sodann dem Führer ausführlichen Bericht über seine Erlebnisse in der Bucht von Scapa Flow. Anschließend waren der Kommandant und die Besatzung des U-Bootes Gäste des Führers zum Mittagessen in seiner Wohnung.

## Deutsche Luftangriffe auf die britische Flotte

### Drei Kriegsschiffe schwer getroffen

Berlin, 16. Oktober. Am 16. Oktober griffen in der Zeit von 14.30 bis 15.30 Uhr deutsche Bomber englische Kriegsschiffe im Firth of Forth an. Zwei britische Kreuzer wurden von Bomben schweren Kalibers getroffen. Der Angriff fand trotz schweren englischen Abwehrfeuers statt. Von den britischen Jagdflugzeugen, die ihrerseits zum Angriff aufstiegen, wurden von unseren Kampfbombern zwei abgeschossen.

Die deutschen Maschinen starteten am Montag bei bedecktem Wetter. In kürzester Zeit wurde mit den äußerst schnellen Maschinen trotz starker Bombenlast die Nordsee überquert und der Firth of Forth erreicht, vor dem unsere enge am Feind liegenden Aufklärer feindliche Seestreitkräfte beobachtet hatten. Nicht an der Brücke lagen englische Kreuzer einer großen Klasse, deren Namen infolge der großen Sturzgeschwindigkeit unserer Maschinen nicht genau ausgemacht werden konnten. Nahezu sämtliche Maschinen des Verbandes kamen zum Wurf auf diese oder andere Einheiten, die hier lagen.

Die ersten Maschinen des Verbandes bekamen kein Feuer, so groß war die Überraschung der Engländer, als unsere Maschinen plötzlich auf sie herunterstießen. Schon die zweite deutsche Maschine erzielte Treffer auf einem englischen Kreuzer, die hohe Rauchsäulen im Gefolge hatten. Auch von den folgenden Maschinen konnten Treffer beobachtet werden. Diese Treffer sind photographisch festgehalten worden und können nun von den Engländern nicht, wie üblich, abgeleugnet werden. Mehrere englische Kriegsschiffe wurden erheblich beschädigt.

Deutsche Maschinen überflogen dann anschließend noch die Küste beiderseits des Firth of Forth bis Edinburgh. Es setzte von verschiedenen Punkten aus starke Flakabwehr ein. Unsere Maschinen kehrten in den Abendstunden nach teils außerordentlich großen Flugleistungen zurück. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Nach Berichten aus den Vereinigten Staaten von Amerika, aus Holland und aus Schweden hat der erfolgreiche deutsche Luftangriff auf die englischen Kriegsschiffe im Firth of Forth zur Folge gehabt, daß die modernen britischen Kreuzer „Southampton“ und „Edinburgh“ und der Zerstörer „Mohawk“ von den deutschen Bomben getroffen worden sind. Die „Southampton“ ist erst im Frühjahr 1936 und die „Edinburgh“ sogar erst im Frühjahr 1938 vom Stapel gelaufen. Es handelt sich also bei beiden Schiffen um modernste Einheiten der Kreuzerklasse.

### Tollkühne Leistung deutscher Flieger

Amsterdam, 17. Oktober. Zu dem erfolgreichen Vorstoß deutscher Sturzstapfflieger gegen die britische Flottenbasis im Firth of Forth wird eine Einzelheit bekannt, die ein treffendes Licht auf die Leistung der deutschen Flieger wirft. Augenzeugen in Edinburgh, die den Angriff miterlebten, weil er schneller erfolgte, als sich die Zeugen in Sicherheit bringen konnten, berichten, daß die deutschen Flieger trotz des starken Abwehrfeuers ihre Angriffe wiederholten und ihre gefährlichen Bomben in unmittelbarer Nähe der Schiffe abgeworfen haben. Eine der angreifenden Maschinen stieß sogar so tief herab, daß sie unter der Brücke über den Firth of Forth hindurchfliegen mußte.

Bei dem Luftangriff auf den englischen Flottenstützpunkt, dem die beiden englischen Kreuzer „Southampton“ und „Edinburgh“ sowie der Zerstörer „Mohawk“

### Die Franzosen gehen zurück

Seit 13. Oktober 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 17. ds. bekannt: Im Laufe des 16. ds. räumten die französischen Truppen den größten Teil des von ihnen bisher besetzten deutschen Gebietes im Vorfeld unserer Befestigungen und gingen an und über die Grenze zurück.

Bei der Überwachung des deutschen Luftraumes wurden Montag fünf feindliche Flugzeuge, darunter zwei englische, abgeschossen.

Der Handelskrieg in Nord- und Ostsee zeitigte in der letzten Woche wirksame Ergebnisse. Im Atlantik sind

zum Opfer fielen, wurden an Bord der Schiffe 35 Matrosen getötet beziehungsweise verwundet. Über den angerichteten Schaden wurde natürlich nichts bekanntgegeben. Daß der deutsche Luftangriff sich ausschließlich auf militärische Ziele beschränkt hat, geht aus dem amtlichen Kommuniqué der britischen Luftwaffe hervor. Es wird gemeldet, daß keine einzige Zivilperson getötet und auch kein Schaden an Privateigentum angerichtet worden sei.

### Und Churchill lügt — aber schlecht!

Die erste Meldung des Lügenministeriums über den deutschen Angriff begann: „Über dem nördlichen Bezirk von Edinburgh herrschte etwa 14.30 Uhr lebhafteste Lufttätigkeit, aber es waren keine Flugzeuge zu hören und zu sehen.“ Dann folgt die Mitteilung: „Drei feindliche Flieger sind, wie es heißt, den Firth of Forth aufwärts geflogen“, wobei zu beachten ist, daß später im gleichen Brustton der Überzeugung von den drei deutschen Flugzeugen sieben als abgeschossen gemeldet wurden.

Der Londoner Rundfunk meldete dann: „Der Luftangriff war gänzlich erfolglos. Fast (!) alle abgeworfenen Bomben fielen ins Meer“, und an einer anderen Stelle: „Augenzeugen sahen, wie die meisten (!) Bomben nur Wasserfäulen im Meer verursachten.“ Ja: „Der einzige Schaden, der angerichtet wurde, besteht in einer zerbrochenen Fensterscheibe und das einzige Opfer des Luftangriffes war ein Hund!“ Wenn nach dieser Darstellung des Londoner Rundfunks und des Lügenministeriums die „meisten“ Bomben ins Wasser gefallen sind, wohin fielen dann die anderen? Alle auf den Hund? Den Heldentod der zahlreichen britischen Seeleute, die in tapferer Gegenwehr für Englands Kriegsherkunft fielen, in dieser niederträchtigen und beschämenden Weise zu verunglimpfen, ist eine Geschmacklosigkeit, über die ein Urteil zu fällen der englischen Öffentlichkeit überlassen bleiben mag.

Später rückte man in London mit einigen Eingeständnissen heraus. Ein offizielles Kommuniqué besagt, eine Bombe sei „in der Nähe des Kreuzers „Southampton“ explodiert, wobei drei Mann und an Bord des Kreuzers „Edinburgh“ sieben Mann durch Splitter verletzt worden sind“. Preisfrage: Nur die „Southampton“ wurde getroffen? Auf welche Weise kamen dann die Splitter an Deck der „Edinburgh“? Dann: „Eine Bombe fiel in die Nähe des Zerstörers „Mohawk“, wobei es 25 Verletzte gab.“ In die Nähe? Standen die Matrosen neben dem Schiff auf dem Wasser? In einer anderen amtlichen britischen Bekanntmachung, die vom französischen Nachrichtenbüro Havas übernommen wurde, heißt es jedoch, daß 15 Personen getötet und 12 schwer verletzt wurden.

Herr Churchill, Sie lügen nicht nur, Sie lügen sogar miserabel!

### Deutsche Bomber über Scapa Flow

Am 17. ds. stießen deutsche Luftstreitkräfte bis auf Scapa Flow vor. Die in der Bucht liegenden Einheiten der britischen Schlachtflotte wurden mit Erfolg angegriffen. Neben anderen Kriegsschiffen erhielt ein englisches Schlachtschiff Treffer von Bomben schweren und mittleren Kalibers. Bei dem darauffolgenden Luftkampf wurde ein feindliches Jagdflugzeug von unseren Bombern abgeschossen. Trotz schwerem feindlichem Flakfeuer gelang es bis auf eine Maschine allen Deutschen, wieder unverfehrt die Heimathäfen zu erreichen.

nach englischen Quellen allein zwischen dem 13. und 15. ds. sieben Dampfer mit 54.396 Tonnen versenkt worden, darunter der größte französische Tankdampfer „Emile Miquet“.

### Zahlreiche Gefangene im Westen.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 18. ds. bekanntgab, haben die französischen Truppen zwischen Mosel und Pfälzerwald im Laufe des 17. ds. weitere auf deutschem Boden liegende Geländepunkte aufgegeben, die von unseren nachstoßenden Truppen besetzt wurden. Zahlreiche Gefangene sind eingebracht.

Die deutsche Luftwaffe setzte am 17. ds. ihre Operationen gegen die Kriegshäfen an der englischen Ostküste fort. In der Bucht von Scapa Flow wurde nach

den bisher vorliegenden Meldungen außer anderen Kriegsschiffen ein älteres englisches Schlachtschiff von Bomben schweren und mittleren Kalibers getroffen. Während eines Luftkampfes wurde ein englisches Jagdflugzeug von deutschen Flugzeugen abgeschossen. Ein deutsches Kampfflugzeug wurde durch englische Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Am 16. und 17. Oktober hat der Gegner zehn Flugzeuge verloren, und zwar über deutschem Hoheitsgebiet durch Flakartillerie fünf Flugzeuge, davon ein englisches, durch Jagdflieger je ein französisches und ein englisches und im Luftkampf über englischem Hoheitsgebiet drei englische Flugzeuge.

### Bewegungen im Osten abgeschlossen

Deutsch-russische Interessengrenze erreicht.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 14. ds. bekannt:

Im Osten wurden mit der Besetzung der letzten Abschnitte am Bug die Bewegungen auf die deutsch-russische Interessengrenze abgeschlossen.

### England lieferte an Polen Giftgas

Blumpe britische Ablehnungsversuche gegen erwiesene Tatsachen.

Auf Grund amtlicher deutscher Untersuchung unter Mitwirkung eines Arztes aus dem neutralen Ausland ist festgestellt worden, daß die Polen während der Kampfhandlungen eines der giftigsten Gase, das Gelbkreuzgas, verwendeten. Nachforschungen nach dem Ursprung der Gasmunition führten zur Feststellung, daß England dieses Giftgas an Polen geliefert hatte.

Der Londoner Rundfunk als Sprachrohr des britischen Lügenministeriums glaubt die amtlichen deutschen Feststellungen über englische Giftgaslieferungen an Polen mit einem einzigen Satz aus der Welt schaffen zu können. Er behauptet, es werde autoritativ in Abrede gestellt, daß Giftgas in irgendwelcher Form jemals von England an Polen geliefert worden sei.

So geht das nicht! Wenn Deutschland genau im einzelnen belegte Tatsachen über die Auffindung und Verwendung von Giftgasmunition in Polen veröffentlicht und darüber hinaus neutrale Politiker und Wissenschaftler zu einer Untersuchung dieses ungeheuerlichen Verbrechens auffordert, dann sind solche Tatsachen nicht mit einem einfachen Dementi zu beseitigen.

Zur Nachricht über das ungeheuerliche Verbrechen der englischen Giftgaslieferung an Polen werden folgende nähere Einzelheiten bekannt:

Am 8. September 1939, 20 Uhr, begann die erste Kompanie eines Gebirgspionierbataillons an einer Brücke am Ufer der Stadt Jaslo eine Sperre zu räumen. Hierbei ereignete sich eine schwere Explosion, wodurch mehrere Pioniere getötet und verletzt wurden. Während man zunächst lediglich an die Explosion einer gewöhnlichen Sprengmine glaubte, stellten sich am nächsten Tag sowohl bei den Verwundeten als auch bei einer großen Zahl von weiteren beteiligten unverletzten Pionieren die typischen Erscheinungen der Verbrennung durch Gelbkreuzgas ein. Von den Pionieren, die das Gas eingeatmet hatten, starben zwei unmittelbar nach Einlieferung in das Lazarett und zwei weitere nach schauerlichen Qualen an der Verbrennung der Atmungsorgane.

Um voranzuschende Verdrehungs- und Beschönigungsbemühungen des englischen Lügenministeriums von vornherein Lügen zu strafen, haben die maßgebenden deutschen Stellen den Schweizer Professor Rudolf Staehlin aus Basel gebeten, eine ärztliche Diagnose der Schwerverletzten in Jaslo vorzunehmen.

In dem Bericht des Schweizer Professors heißt es, daß er bei der Untersuchung der verletzten deutschen Soldaten mit Sicherheit die Folgen von Gelbkreuzgasvergiftung festgestellt habe.

Sofort nach der endgültigen Bestätigung der Verwendung von Gelbkreuzminen durch Polen waren die maßgebenden Stellen bemüht, den Ursprung der Gasmunition festzustellen.

In einem in der Nähe von Gotenhafen befindlichen Arsenal wurden unter dem von Großbritannien gelieferten Kriegsmaterial mehrere tausend Gelbkreuzminen festgestellt. Durch polnische Aussagen wurde bestätigt, daß dieses gesamte in dem Arsenal befindliche Material in den letzten Wochen vor Kriegsausbruch von englischen Schiffen in Gdingen nachts ausgeladen und in diesen Munitionsdepots eingelagert wurde. Es ist daher einwandfrei nachgewiesen, daß diese Gelbkreuzminen, die von den Polen gegen die deutschen Truppen verwendet wurden, englischer Herkunft sind und von England an Polen geliefert wurden.

### Churchills Buttermärchen

Ein britischer Kaufmann blamiert das Londoner Lügenministerium.

Das Londoner Lügenministerium bleibt seinen Methoden treu und fährt fort, schamlose Verdächtigungen gegenüber führenden deutschen Persönlichkeiten zu verbreiten. Die neueste Platte dieser selbst in England kaum ernst genommenen Institution erzählte ein

Märchen von englischen Butterfendungen an eine Anzahl führender Nationalsozialisten.

Eine Firma Henken in Bradford soll regelmäßig diese dicken englischen Butterpakete nach Deutschland geschickt haben. Es lohnt sich kaum, auf dieses lächerliche Erzeugnis einer verdorbenen Phantasie einzugehen, wenn nicht bei dieser Gelegenheit wieder einmal eine riesige Blamage des Londoner Lügenministeriums offenbar geworden wäre.

Die Firma Henken teilte nämlich klar und eindeutig

mit, daß sie niemals an bekannte Persönlichkeiten des nationalsozialistischen Deutschland Butter versandt habe. Es ist für die gemeine Arbeitsweise des Lügenministeriums kennzeichnend, daß sich die Firma erst an die Öffentlichkeit und die Presse wenden mußte, um eine Richtigstellung dieser Meldung zu erzwingen.

So ist wieder einmal eine Unwahrheit dieses ebenso einfallssarmen wie schamlosen englischen Lügenministeriums einwandfrei vor aller Welt als solche aufgedeckt worden.

Volksdeutsche dorthin zurückkehren, die bis zum Frühjahr 1939 dort ihren ständigen Wohnsitz hatten. Die Rückkehr der in früherer Zeit verdrängten Volksdeutschen wird später freigegeben werden.

### Glänzendes Ergebnis der 1. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WB. im Gau Niederdonau

Die NSB. Niederdonau teilt mit: Das vorläufige Ergebnis der 1. Reichsstraßensammlung im Gau Niederdonau beträgt RM. 325.496.06, das sich nach Abrechnung auch der letzten Ortsgruppen noch um 15.000 bis 20.000 RM. erhöhen wird. Die vorläufige Durchschnittsspendenhöhe pro Kopf der Bevölkerung beträgt 18,28 Rpf. Weit aus an erster Stelle steht mit seinem Ergebnis der Kreis Brunn, der jüngste Kreis des Gaues, der insgesamt 41.000 RM. gesammelt hat, das heißt, daß jeder Deutsche in Brunn durchschnittlich 77,8 Rpf. für das Kriegs-Winterhilfswerk gegeben hat.

Ein Vergleich mit dem Ergebnis der 1. Reichsstraßensammlung des Vorjahres zeigt ein Ansteigen von RM. 192.867,54 im Vorjahr auf RM. 325.496,06. Jeder Volksgenosse in Niederdonau gab daher durchschnittlich um 5,28 Rpf. mehr als im vorigen Jahr. Das ergibt eine Gesamtsteigerung von RM. 133.528,52.

## Deutschland auch wirtschaftlich am stärksten

### Funk und Bürckel sprachen zu den Männern der Wirtschaft

In einer machtvollen Kundgebung, die am 14. ds. im Wiener Konzerthaus stattfand, sprachen Reichswirtschaftsminister Funk und Gauleiter Bürckel zu den Männern der Wirtschaft, den Betriebsführern und Betriebsobmännern, um ihnen die Aufgaben der deutschen Kriegsführung zu erläutern.

Reichswirtschaftsminister Funk führte aus, daß das Antlitz der deutschen Wirtschaft nach Osten und Südosten gerichtet ist und der deutschen Ostmark dadurch eine besondere Bedeutung zukommt, daß durch sie die Lebensader des südosteuropäischen Wirtschaftsraumes führt. Die Umstellung der Südostwirtschaft auf die Kriegswirtschaft macht besondere Maßnahmen notwendig, deren Erläuterung Gegenstand der weiteren Ausführungen des Reichswirtschaftsministers bildete. Er stellte fest, daß Deutschland auch in der wirtschaftlichen Rüstung vor den Gegnern einen weiten Vorsprung besitzt, wie auch unsere wirtschaftliche Kraft durch die Eroberung Polens eine wesentliche Stärkung erfährt. Daß wir wirtschaftlich so stark und wohl vorbereitet in den Krieg gehen konnten, verdanken wir dem Vierjahresplan, der gegenwärtig erst am Beginn seiner ungeheuren Auswirkungen- und Entwicklungsmöglichkeiten steht und die Gewähr bietet, daß die deutsche Rohstoffgrundlage von Jahr zu Jahr größer wird. Mit derselben Sicherheit, wie die deutsche wirtschaftliche Produktionskraft im Krieg zunimmt, können wir annehmen, daß es uns auch bei einem lang andauernden Krieg gelingen wird, den größten Teil des deutschen Außenhandels aufrechtzuerhalten. Die Wege der Kriegsfinanzierung erläuterte, betonte der Reichswirtschaftsminister, daß das nationalsozialistische Deutschland die Methoden der Inflation wie auch der Deflation ablehnt. Deutschland soll und wird keine dieser beiden Methoden anwenden. Und es braucht es auch nicht. Wir haben vor den Wirtschaften unserer Gegner, auch der meisten neutralen Länder, die durch die Kriegseinwirkungen mehr oder minder schwer betroffen werden, den Vorteil, daß wir bereits mit einer weitestgehend reglementierten und staatlich gelenkten Wirtschaft in den Krieg hineingegangen sind. Wir wollen dem Volk seine Ersparnisse auch im Krieg erhalten. Wir werden auch nicht die Verluste, die jeder Krieg während seiner Dauer mit sich bringt, sofort noch in der Kriegszeit sich voll auswirken lassen, vielmehr die Lasten soweit als möglich auf die Zukunft verlagern. Über allem unserem Denken und Handeln in der Kriegszeit aber soll die heilige Verpflichtung stehen, die uns der Führer auferlegt hat, als er selbst ins Feld ging: „Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll nie-

mand am Krieg verdienen. Wenn der Soldat an der Front fällt, soll sich niemand zu Hause seiner Pflicht entziehen.“

Nach Reichswirtschaftsminister Funk sprach Gauleiter Bürckel über das Problem „Volk und Wirtschaft“ und legte dar, daß der Nationalsozialismus die Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft ablehnt. Es gibt nur eines: Das unvergängliche Lebensgesetz unserer Nation, das sich aus der rassistischen Kraft und den völkischen Anlagen unseres Volkes ergibt und das so lange gilt, als unser Volk lebt. Der Gauleiter befaßte sich weiters eingehend mit dem Aufbau der deutschen Wirtschaft in der Ostmark und legte den Betriebsführern die Verpflichtung auf, nicht nur an der Rationalisierung der Wirtschaft, sondern auch an der nationalen Ausrichtung aller deutschen schaffenden Menschen mitzuarbeiten, damit aus den Betriebsgemeinschaften Gesinnungsgemeinschaften entstehen, die jeder Belastungsprobe standhalten.

Die Rede des Wiener Gauleiters wurde ebenso wie die des Reichswirtschaftsministers wiederholt von Beifallskundgebungen unterbrochen, die sich am Schluß zu freudigen Kundgebungen der Zustimmung steigerten.

### Reichswirtschaftsminister Funk eröffnet die Wiener Messe

In feierlichem Rahmen wurde am Sonntag den 17. d. M. die 37. Wiener Herbstmesse 1939 als erste Kriegsmesse Großdeutschlands vom Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft, Reichsminister und Reichsbanpräsident Funk, eröffnet.

In seiner Eröffnungsansprache wies der Reichswirtschaftsminister neuerlich auf die besondere Mission hin, die die Stadt Wien bei der Ausgestaltung der deutschen Wirtschaftsbeziehungen zu den Ländern des europäischen Südostens zu erfüllen habe. Die bedeutungsvolle Rede des Ministers gipfelte in der Feststellung, daß nach der in kürzester Frist erzielten Befriedung des Straumes der Wirtschaft Südosteuropas die Möglichkeit zu einer ungeahnten Kräfteentfaltung gegeben sei. Als handelspolitische Parole Deutschlands verkündete Reichsminister Funk die Mobilisierung brachliegender Wirtschaftskräfte durch verständnisvolle Zusammenarbeit mit den Ländern des Südostens und eine intensive Steigerung des Außenhandels durch Tausch der beiderseitigen Produktionsüberschüsse.

stimmung ist es immerhin ausschlüssig, wenn der „Daily Telegraph“ dann zitiert: „Sie fühlen das Herannahen der Katastrophe in ihren Knochen... Seltsame Gerüchte, die aus ausgeschappten Gesprächsätzen in der Untergrundbahn stammen, werden streng vertraulich weiter erzählt. Sobald die Nacht abklingt, sind sie schleunigst bei der Hand, aus dem Klang eines anjahnenden Wagens den Luftakt zu dem schrecklichen Dröhnen der Sirenen zu hören. Man kann die Leute nur bedauern, denn gerade ihr Gerede ist das klarste Anzeichen für ihren Mangel an Selbstkontrolle.“ Das Blatt nennt seinen Lesern zum Schluß Beispiele männlicher Gelassenheit und darunter bezeichnenderweise auch — Goethe!

Südafrika sendet keine Truppen. Wie stark in der südafrikanischen Union der Druck der öffentlichen Meinung ist, sich ganz aus dem von England entfesselten Krieg herauszuhalten, und wie die anders gesinnte Regierung Smuts dadurch gezwungen wird, der Volksstimmung Zugeständnisse zu machen, geht aus einer amtlichen Bekanntmachung hervor, nach der in der südafrikanischen Union keine militärischen Werbeteams eingerichtet werden dürfen. Die in Südafrika lebenden Australier, Kanadier und Neuseeländer, die sich als Freiwillige für den britischen Militärdienst melden sollen, können das nicht innerhalb der Grenzen der Union tun. Staatsangehörige der südafrikanischen Union dürfen ohne besondere Erlaubnis das Land nicht verlassen. Es sei vielmehr die Absicht der Regierung, keine Männer zu Kriegsdiensten nach Übersee zu schicken, „weil die Union ihre ganze Stärke für Südafrika braucht“.

### Rückkehr nach Ostoberschlesien

#### Einreise geflüchteter Volksdeutscher beschränkt.

In neuerer Zeit versuchen wiederholt Volksdeutsche nach Ostoberschlesien zurückzukehren, die bereits vor Jahren von dort verdrängt worden sind. Derartige Versuche müssen mit Rücksicht auf die Wohnungsnot in Ostoberschlesien bis auf weiteres vergeblich sein. In früherer Zeit verdrängte Volksdeutsche müssen damit rechnen, aus Ostoberschlesien sofort wieder zurückgeschickt zu werden. Bis auf weiteres dürfen nur solche

## Eintopfsonntag — Opfersonntag

Am 22. Oktober ist Opfersonntag. Zum erstenmal im Kriegs-WB. essen wir das Eintopfgericht. — Eintopf! Stand man ihm im vergangenen Jahr zu Beginn des WB. als etwas Neuem, nur vom Hörensagen Bekanntem ein wenig ratlos gegenüber, so ist er uns inzwischen längst zum Begriff geworden.

Das Kriegs-WB. muß seine Aufgabe der Zeit entsprechend weitgehend umstellen und vor allen Dingen bedeutend erweitern. Der Kreis der Betreuten wird diesmal bedeutend größer sein als im Vorjahr und dem entsprechend werden auch die Anforderungen größer werden, die an das diesjährige WB. gestellt werden. Die Kriegsbewirtschaftung macht ein Sammeln und Aufstapeln von Sachspenden unmöglich. An ihre Stelle müssen daher Geldspenden treten.

Und der Eintopfsonntag? Ob man den heuer nicht ganz entfallen lasse? Ob er nicht seinen Sinn verloren habe, wo doch in vielen Haushalten heute der Eintopf das Durchschnittsgericht sei, hört man oft genug sagen.

Nein, das Eintopfeszen wird auch heuer durchgeführt werden und mit mehr Berechtigung denn je. Weshalb? Nun, wir hören und lesen und reden heute so viel von der inneren Front, die sich der äußeren würdig an die Seite stellt. Wenn das Essen der Soldaten an der Front bei all den ungeheuerlichen Anforderungen, die an sie gestellt werden und von denen wir in der Heimat verschont bleiben, das Eintopfgericht ist, dann sollten wir es an einem Sonntag im Monat nicht über uns bringen, ein Eintopfgericht zu essen?

Am Opfersonntag eint uns alle, die wir in der Heimat verblieben sind, mit den anderen, die draußen stehen, auch der Mittagstisch mit seiner einfachen Soldatenkost.

## NSDAP.

Wir holen unser Holz selbst.

Am Sonntag den 15. ds. fuhren 10 Mann der Motor-H. Waidhofen a. d. Ybbs im Käuberzivil durch die Stadt. Um unseren Bedarf an Brennholz zu decken, haben wir einen Sonntag gepopt — und werden noch mehrere opfern — die Art geschultert und sind in den Wald gefahren. Wohin? Darüber lassen Sie uns schweigen, denn sonst bekommen wir Zaungäste und — na, Sie wissen ja, wie das ist. Also wir sind bald auf unserem Arbeitsplatz gewesen, ein Pferd hatten wir auch um seine verdiente Sonntagsruhe gebracht, und Pferd und Mann haben geschafft und sich geplagt und so Stück für Stück zusammengetragen. Sie werden ja sehen, wenn wir unseren Schatz im Triumphzug durch die Stadt fahren. Besonderer Dank gebührt dem Förster für den schönen Platz. Das Entscheidende bei dieser Arbeit aber ist: Es ist jeder gern und freiwillig gekommen, hat freudig mit aller Kraft zugepackt. Unsere Leistung entsprach den Erwartungen. Wir sind stolz, den Anfang gemacht zu haben. mh.

Berleger und Hauptdrucker: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs. Für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

## Nachrichten

Grauenhafter Fund in Mittelpolen. Die Zahl der volksdeutschen Blutopfer in Polen steigt mit der Auffindung immer neuer Massengräber von Tag zu Tag weiter. Ein solches Grab des Grauens wurde jetzt wieder von einer Suchkolonne bei Turze in Mittelpolen entdeckt. In ihm fand man hundert furchtbar verstümmelte Leichen deutscher Volksgenossen aus den Kreisen Wissa, Kofryn, Gostyn, Schrimm und Schroda, die am 3. September aus ihren Heimatsorten verschleppt und dann an der Fundstelle mit Maschinengewehren zusammengeschossen wurden.

Churchill-Clique unter der Lupe der englischen Öffentlichkeit. Die Personalpolitik der Chamberlain-Churchill-Clique erfährt in der englischen Öffentlichkeit starke Kritik. Bei der Besetzung von Ministerposten sei lediglich parteipolitische Rücksichtnahme ausschlaggebend, nicht aber die Fähigkeiten des Ministers, so schreibt der „Daily Herald“ zu der kürzlich erfolgten Ernennung Gilmours zum Schiffsfahrtsminister. „Nach Leslie Burgin (Munitionsminister) — Sir John Gilmour. Was denkt die Regierung sich dabei? Der Name des neuen Schiffsfahrtsministers wird sicherlich daselbe Gefühl einer entsetzten Überraschung auslösen, wie die Bekanntgabe des Munitionsministers. Beide Ministerien erfordern zu ihrer Leitung Männer von außerordentlicher Fähigkeit, Initiative und Vorstellungskraft, statt dessen hat man Burgin und Sir John Gilmour. Das Schiffsfahrtsministerium steht vor riesigen Problemen. Und an seine Spitze stellt man einen Mann, der nichts von Schifffahrt versteht, der auf früheren Posten keine besondere Fähigkeit an den Tag gelegt hat und der unmittelbar vor dem Rückzug aus dem politischen Leben steht.“

„Sie fühlen das Herannahen der Katastrophe in den Knochen...“ Es muß um die Stimmung in England schon schlecht bestellt sein, wenn der „Daily Telegraph“ sich verpflichtet fühlt, gegen die skändige Miesmacherei und den Pessimismus Stellung zu nehmen. In seinem Hauptartikel beschwert sich das Blatt über das „fingierte und uniformierte Gequatsche“, das auf nichts anderem beruhe, als auf einem zu schnellen Lesen der Zeitungen und dem Aufspüren von Gerüchten im Laufe eines ruhelosen aber doch faulen Tages. Der beste Dienst, den derartige Leute dem Lande leisten könnten, sei der, ihren Atem zu sparen und aufzuhören, die allgemeine Tatkraft zu lähmen. Für die Volks-

# Neue Lebensmittelbezugsperiode

## Die Rationen werden größer

Mit 23. Oktober beginnt eine neue Lebensmittelbezugsperiode. Das Hervorstechende ist, daß die Rationen größer werden, wenn auch in einem abgegrenzten Umfang. Zum zweiten sind nun die Gewichtsmengen auf jeder einzelnen Karte aufgedruckt; das bedeutet nicht nur eine Erleichterung für die Hausfrau, sondern auch für den Geschäftsverkehr.

DNB. Die deutsche Versorgungslage gestattet es, bei der Durchführung des Kartensystems für Lebensmittel für die Zeit vom 23. Oktober bis zum 19. November 1939 eine Reihe von Verbesserungen durchzuführen. Die wichtigsten Änderungen seien hier kurz zusammengestellt.

### Mehr Butter für Kinder.

Die Monatsration an Butter für Kinder bis zu 6 Jahren ist von 320 Gramm auf 450 Gramm erhöht worden. Außerdem erhalten Kinder bis zu 6 Jahren zweimal je 125 Gramm Kunsthonig, der einmal in der Zeit vom 23. Oktober bis 19. November und ein zweites Mal vom 20. November bis zum 18. Dezember zugeteilt wird, und zwar auf Einzelabschnitt F 3 der Reichsfettkarte.

Kinder von 6 bis 14 Jahren bekommen über die im übrigen unverändert gebliebene Ration hinaus noch für je zwei Wochen 100 Gramm Marmelade sowie für die Zeit vom 23. Oktober bis 19. November und vom 20. November bis 18. Dezember je 125 Gramm Kunsthonig. Kunsthonig gibt es auf Abschnitt F 3, die Marmelade auf die hierfür vorgesehenen Einzelabschnitte.

### Zucker zum Einmachen.

Um den Wünschen der Hausfrauen entgegenzukommen, mehr Zucker für die Zwecke des Einmachens bereitzustellen, ist angeordnet worden, daß auf die Reichskarte für Marmelade und Zucker an Stelle von 400 Gramm Marmelade in vier Wochen 160 Gramm Zucker bezogen werden können.

### Mehr Butter statt Margarine.

Die Wochenrationen an Fett sind neu festgesetzt worden. Die wesentliche Änderung besteht darin, daß an Stelle von Margarine mehr Butter zur Verfügung gestellt wird.

Die Butterration beträgt für sämtliche Verbrauchergruppen 112,50 Gramm. An Margarine oder entsprechenden Fetten bekommt künftig der Normalverbraucher 93,75 Gramm, der Schwerarbeiter 156,25 Gramm, der Schwerstarbeiter 218,75 Gramm und Kinder von 6 bis 14 Jahren 93,75 Gramm. Dazu kommen für den Normalverbraucher 62,50 Gramm Schweineschmalz oder Speck oder Talg, für Schwerarbeiter 125 Gramm, Schwerstarbeiter 408,75 Gramm. Wie üblich werden ferner 62,5 Gramm Käse oder 125 Gramm Topfen an alle Verbrauchergruppen ausgegeben.

## Aus Waidhofen und Umgebung

\* Das Standesamt meldet: Geburten: Am 12. ds. ein Knabe Bruno Karl des Karl und der Jäzilia Rohlfoser, Hilfsarbeiter, Kematen 24. Am 13. ds. ein Knabe des Gottfried und der Paula Bachler, Hilfsarbeiter, Ybbitz 152. Am 11. ds. ein Knabe Florian des Florian und der Sophie Teufel, Wirtschaftsbefitzer, Waidhofen-Land, 2. Krailhofrotte Nr. 19. Am 9. ds. ein Mädchen Maria des Johann und der Maria Rauchegger, Bauer, Windhag, Rotte Kronhofel 22. Am 17. ds. ein Mädchen des Karl und der Maria Pflügl, Hauswart im Konvikt, Waidhofen, Kapuzinergasse 4. Am 17. ds. ein Mädchen des Rudolf und der Katharina Haselsteiner, Elektrotechniker, Opponitz 54. Am 16. ds. ein Mädchen Rosa Maria der Alara Maria Prüller, Bauerstochter, Waidhofen-Land. — Eheschließung: Am 14. ds. Hermann Guschlbauer, Krankenhausdiener, Waidhofen, Ybbitzerstraße 96, und Rosina Wünsche, Hausgehilfin, ebendort. — Todesfälle: Am 14. ds. Theresia Brunnbauer, Sonntagberg, Silm 18, 19 Jahre. Am 15. ds. Isidor Horvath, Altrentner, Böhlerwerk 6, 61 Jahre. Am 14. ds. Ernst Leopold Steinauer, Bauerskind, Waidhofen-Land, 1. Krailhofrotte 4, 3 Monate.

## Wintermäntel eingetroffen! MODEHAUS SCHEDIWY

\* Fern der Heimat gestorben. Aus Chicago, USA., kam am vergangenen Dienstag telegraphisch die Trauernachricht, daß dort Herr Georg Steinbach unerwartet gestorben ist. Seine vielen Freunde und Bekannten in unserer Stadt hat die Todesnachricht überrascht; war doch anzunehmen, daß er seine Berufstätigkeit drüben bald aufgibt und mit seiner Familie in seine vielgeliebte Heimat wieder zurückkehrt. Sein Schicksal hat es anders bestimmt. Fern der Heimat hat er seinen Ruheplatz gefunden in fremder Erde. Herr Steinbach war der Sohn des seinerzeitigen Nagelschmiedemeisters Georg Steinbach in Zell a. d. Ybbs und erlernte in der 1890 errichteten Lehrwerkstätte das Schmiedehandwerk. Seine erstaunliche Fertigkeit und

### Statt Lebensmittelkarte — Nährmittelfarte.

Die „Lebensmittelfarte“ ist in „Nährmittelfarte“ umgetauft worden. Auf ihre Abschnitte 1 bis 10 gibt es vom 23. Oktober bis 19. November je 25 Gramm Nährmittel, ebenso auf die Abschnitte 17 bis 26 in der Zeit vom 6. November bis 19. November. Auf 11, 12, 27 und 28 bekommt der Verbraucher in der Zeit vom 23. Oktober bis 19. November je 25 Gramm Sago, Kartoffelstärkemehl usw.

### Wie erfolgt die Kaffeezuteilung?

Kaffee-Ersatz oder -Zusatzmittel werden auf die Nährmittelfarte in folgender Form zugeteilt: 125 Gramm auf 13 vom 23. Oktober bis 19. November, 25 Gramm auf 14 in der gleichen Zeit, je 125 Gramm auf 29 vom 30. Oktober bis 19. November und auf 30 vom 6. November bis 19. November.

### Die Menge aufgedruckt ersichtlich.

Vom Verbraucher wird dankbar begrüßt werden, daß in Zukunft die einzelnen Mengen, die auf die Teilabschnitte bezogen werden können, aufgedruckt sind. Nur bei der „Nährmittelfarte“ (also der bisherigen Lebensmittelkarte) wird von einem solchen Aufdruck abgesehen, weil die Arten und Mengen der Lebensmittel von Fall zu Fall, entweder für das ganze Reichsgebiet oder je nach der Versorgungslage getrennt für die Bezirke der Ernährungsämter bekanntgegeben werden.

Ferner ist zu beachten, daß auf der Reichsleischkarte für Kinder bis zu 6 Jahren vier weitere Abschnitte mit den Ziffern 1 bis 4 erscheinen, auf die jedoch Zuteilungen noch vorbehalten bleiben. Auch bei den Reichsfettkarten für Kinder bis zu 6 Jahren und für Kinder bis zu 14 Jahren sind vier neue Einzelabschnitte F 1 bis F 4 erschienen, von denen F 1 und 2 für Kinder von 6 bis 14 Jahren zum Bezuge von 100 Gramm Marmelade berechtigen. Auf die übrigen Abschnitte bleiben Zuteilungen vorbehalten.

Die Reichskarte für Marmelade und Zucker enthält den Hinweis, daß der Verbraucher entweder 400 Gramm Marmelade oder 160 Gramm Zucker nach seiner Wahl beziehen kann und dementsprechend entweder den Bestellschein 1 für Marmelade oder den Bestellschein 2 für Zucker abzugeben hat. Bestellschein 3 dient für den Bezug von 1000 Gramm Zucker auf die Zuckerabschnitte.

Schließlich sei noch klargestellt, daß unter dem Begriff „Kinder bis zu 6 Jahren“ Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahr zu verstehen sind. Das gleiche gilt für Kinder bis zu 14 Jahren. Ein Beispiel: Ein 6½-jähriges Kind gehört in die Gruppe der Kinder von 6 bis 14 Jahren.

Geschicklichkeit im Handschmieden machte ihn in der späteren Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe, an der er 27 Jahre wirkte, zum Meister seines Faches. In den traurigen Jahren der Inflation verließ er zum Bedauern des Fachschullehrkörpers seinen Posten und wanderte nach Amerika aus; seine Familie folgte ihm dann später nach, denn er hatte sich in Amerika infolge seiner so leistungsfähigen Arbeitsgeschicklichkeit rasch eine gute Lebensstellung geschaffen. Nach der Heimat kehrte er nur einmal für kurze Zeit zurück. Er gedachte einen eigenen Betrieb zu eröffnen, aber die damaligen traurigen Verhältnisse Ostereichs brachten ihn von seinem Vorhaben ab; er kehrte wieder nach Amerika zurück. Alle, die den braven Mann persönlich kannten, waren ihm von Herzen zugetan. Die Erde sei ihm leicht!

\* Kreisschulungsborg im Werden. Der in schönster Lage gelegene Besitz Blaimscheim, den die Stadtgemeinde erworben hat zur Gestaltung der neuen Kreisschulungsborg, ist im Umbau begriffen. Schon zeigt der Besitz ein wesentlich verändertes Bild im äußeren Rahmen. Eine Reihe von Bäumen wurde gefällt, um die Düstertee zu bannen, die die einzelnen Baulichkeiten nicht mehr zur Geltung kommen ließen und heller und freundlicher wirkt jetzt schon die schöne Anlage auf lustiger Anhöhe. Trotz der gerade in Durchführung befindlichen Einrichtungs- und Erneuerungsarbeiten zeigt aber auch das Innere schon die Note, die es in Zukunft tragen wird. Helle, lichte Räume mit wunderbarer Aussicht auf die Stadt und Umgebung und praktische Zweckmäßigkeit in allen Räumlichkeiten, die den Erfordernissen der modernen Zweckanlage in allem entsprechen. Lichte schöne Schlafräume im ersten Stock, im Obergeschoß die Schulungsräume mit den Wohnräumen der Lehrer und unten der Speisesaal und die Küche. Im Gartenhaus wird eine moderne Waschanlage eingerichtet mit Brause- und Wannenbädern. Ihre freien Stunden werden die Teilnehmer an den Schulungstagen in den schönen Gartenanlagen, die Haupt- und Nebengebäude umschließen, verbringen können, in einer Umgebung, die Herz und Sinn erfreut. Samt und sonders: ein schönes Werk ist hier im Entstehen!

\* „Schaffende sammeln, Schaffende geben...“, das war die Parole, mit der die Deutsche Arbeitsfront das heutige Kriegs-Winterhilfswerk eröffnete. Überall, in Betrieben wie auf Straßen, waren am vergangenen

Samstag und Sonntag die Sammler mit ihren roten Büchsen anzutreffen und alle Volksgenossen spendeten gern und freudig, zumal sie doch dafür die beliebten Büchlein „Der Führer macht Geschichte“ erhielten, die in Bildern den gigantischen Aufstieg Großdeutschlands schildern. Sie fanden so reizenden Absatz, daß sie bereits in den Vormittagsstunden des zweiten Sammel-tages ausverkauft waren. Aus den zufriedenen Mienen der für die Sammlung verantwortlichen Männer der NSDAP. und DNJ. aller drei NSDAP.-Ortsgruppen zu schließen, ist das Ergebnis so ausgefallen, daß es zu den besten des Kreises gezählt werden kann. Ein Beweis, daß auch in unserer Stadt der Ruf des Führers, alle Kräfte für das Kriegs-WH.W. einzusetzen, nicht umsonst gewesen ist!

\* Neue Postwertzeichen für das Kriegs-WH.W. 1939/40. Zugunsten des diesjährigen Kriegs-Winterhilfswerkes hat die Deutsche Reichspost besondere Postwertzeichen nach Entwürfen des Künstlers Hann Trier, Köln, herstellen lassen. Es werden ausgegeben Freimarken zu 3+2 Rpf. (Burg Elbogen a. d. Eger), zu 4+3 Rpf. (Drachensfels am Rhein), zu 5+3 Rpf. (Kaiserpfalz der Reichsbauernstadt Goslar), zu 6+4 Rpf. (Uhrturm in Graz), zu 8+4 Rpf. (Römer in Frankfurt am Main), zu 12+6 Rpf. (Landhaus, Ständehaus, in Klagenfurt), zu 15+10 Rpf. (Ruine Schredenstein bei Außig), zu 25+15 Rpf. (Feste Salzburg) und zu 40+35 Rpf. (Burg Hohentwiel). Die Farben der einzelnen Werte ähneln denen der gleichwertigen gewöhnlichen Freimarken. Die WH.W.-Postwertzeichen werden bei allen Ämtern und Amtsstellen der Deutschen Reichspost vom 27. Oktober 1939 bis Ende März 1940 abgegeben.

\* Unserer heutigen Folge liegt ein Prospekt der Firma Max Dulz, Abteilung Gichtosint, Berlin SW. 68, Friedrichstraße Nr. 19, bei.

\* Wehrsteuerbefreiung bei bedingter Tauglichkeit. Nach dem Wehrsteuergesetz sind Wehrpflichtige von der Wehrsteuer befreit, wenn sie bei Ausübung der Arbeitsdienstpflicht oder des zweijährigen aktiven Wehrdienstes für den Wehrdienst untauglich geworden sind. Es sind nun Zweifel darüber entstanden, ob bedingte Tauglichkeit für den Wehrdienst, die sich bei der Ausübung des Arbeitsdienstes oder des zweijährigen aktiven Wehrdienstes ergeben hat, zur Wehrsteuerbefreiung ausreicht. Der Reichsfinanzhof hat sich mit dieser Angelegenheit befaßt und entschieden, daß die Wehrsteuerbefreiung eintritt, wenn die Dienstbeschädigung zur Untauglichkeit für den zweijährigen aktiven Wehrdienst führt, wie dies bei bedingter Tauglichkeit der Fall ist.

**RADIO-Apparate** sowie deren **Reparaturen** im Fachgeschäft **Franz Karner** Waldhofen — Eisenerz

### BÖHLERWERK A. D. YBBS

Versammlung. Vor über 400 Volksgenossen sprach am Dienstag den 17. ds. der Gauredner Pg. Mechner in der NSDAP.-Ortsgruppe Böhlerwerk a. d. Ybbs. In ausführlicher Weise umriß Pg. Mechner die Gründe des uns aufzuzwingenden Kampfes, der von dunklen Elementen des britischen Weltreiches organisiert und von langer Hand vorbereitet wurde, um das gesamte deutsche Volk und damit Deutschland selbst zu vernichten. Daß in diesem Kampf England das Ende seiner Weltmacht erfahren wird, dafür bürgt die äußere Front unserer Soldaten im Osten und Westen. Daß der äußeren Front die innere Front in keiner Weise nachstehen wird, bewies die rege Anteilnahme und die begeisterte Zustimmung aller Volksgenossen zu den Ausführungen des Redners und auch der große Erfolg der ersten Straßensammlung des Kriegs-Winterhilfswerkes im Gebiete der hiesigen Ortsgruppe. In richtunggebenden Ausführungen verwies Pg. Mechner auf die Notwendigkeiten einer strengen Disziplin aller Volksgenossen und erhärtete das eiserne Gesetz der

### Gaufilmstelle Niederdonau der NSDAP.

Große Tonfilm-Vorführung

# Deutsches Land in Afrika

Ein Film von deutscher Kolonisation

Mittwoch den 25., Donnerstag den 26. Oktober

in Waidhofen a. d. Ybbs, Tonkino Hieb, Graben, und zwar an beiden Tagen um 1/27 und 9 Uhr abends. Einheitspreis 40 Reichspennig. Karten sind bei den Blockleitern der NSDAP. und im Geschäft Karl Piaty, Unterer Stadtplatz 39, zu haben

Deutsche Volksgenossen, kommt alle!



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 6

## 18. Fortsetzung.

Auch Hetis Mutter hat ihre helle Freude daran und bemuttert Christa wie ihr eigenes Kind.

Ja, es passiert manchmal, daß Hetti sich laut lachend bei Christa beschwert.

„Ich war heute beinahe zu spät ins Geschäft gekommen, weil Mutter durchaus noch deine Bluse plätten wollte und darüber meine Frühstücksbrote vergessen hatte!“

Dann mischt sich in das glöckchenhelle Lachen der beiden Mädels der tiefe, ein wenig brummig gewordene Bass von Hetis Mutter und damit ist die Sache beigelegt.

Das Leben hat wieder heitere, fröhliche Farben auf der Palette, mit denen es das finstere Grau mehr und mehr übertuscht.

Es ist wieder eine ganz passable Angelegenheit und Sonnenstrahlen sind unendlich wichtig.

## 18. Kapitel.

Ja, das Leben ist eine gute Sache, wie die kleine Hetti so oft schmunzelnd versicherte. Und da sie Christa herzlich lieb gewonnen und diese Christa in der Folgezeit mit hellen, blankgeputzten Augen umhergeht, so fällt ihr Lieblingsatz immer öfter.

Eines Tages plakt sie in Christas helles Zimmer mit der Mitteilung herein: „Du, Christa, unser Geschäft unternimmt am nächsten Sonntag einen Ausflug. Du mußt auf alle Fälle mitkommen, ich hab meinen Kollegen und Kolleginnen schon viel von dir erzählt.“

Aber Christa wehrt ab. „Nein, Hettlein, das wird nicht gut gehen. Und ich habe am Sonntag wirklich schlecht Zeit. Ich muß einige dringende Brieffschulden an meine alten Berliner Kolleginnen abtragen!“

In Wirklichkeit möchte sie sich nicht in eine Gemeinschaft hineindrängen, in die sie nicht hineingehört.

Aber die kleine Hetti gibt keine Ruhe. „Du mußt einfach, Christa, ich habe es ja schon allen versprochen, du willst doch sicher nicht, daß ich wortbrüchig werde!“

Auch Mutter Ludwig, die auf das lebhafteste Stimmengewirr hinzukommt, unterstreicht die Meinung ihrer Tochter.

„Nein wirklich, Fräulein Christa, warum wollen Sie denn den ganzen Sonntag zu Hause vertrauern. Die Briefe laufen Ihnen nicht weg, die können Sie auch noch ein andermal beantworten!“

Da muß sich Christa geschlagen geben. Und eigentlich freut sie sich auf diesen Tag, der sie wieder einmal hinein in einen Kreis fröhlicher, lustiger Menschen führen soll. Ja, dann muß aber noch in aller Eile das helle Sportkleid in Ordnung gebracht werden, das schon seit ein paar Tagen auf die letzte Vollendung durch schmale Mädchenhände wartet.

Aber es wird noch zur rechten Zeit fertig und so hat Mutter Ludwig allen Grund zu schmunzeln, als sie den beiden Mädels nachschaut.

Die kleine Hetti trägt ein geblümtes Seidenkleid, das ihre zierliche Figur knapp und eng umschließt. Die blonde Christa dagegen steckt in einem gestreiften Sportkleid, um das sie trotz seiner Schlichtheit so manche Kundin des Modosalons „Medi“ beneiden würde. Ein weißer Ledergürtel, der vorn mit einem großen „C“ abschließt, bildet den einzigen Schmuck des Kleides.

Sie fahren mit der Bahn immer am Rhein entlang und das ist wohl mit ein Grund, weshalb die kleine Hetti so gern die Freundin mitnehmen wollte. Christa ist in all der Zeit nicht über die Stadt hinaus gekommen, jetzt soll sie auch einmal das weite Land kennenlernen.

„Ist es hier nicht wunderschön“, fragt sie die Freundin immer wieder und in ihren dunklen Augen liegt all der Stolz auf ihre Heimat, als wäre nur sie ganz allein verantwortlich für das schöne Fleckchen Erde.

Christa nickt nur und freut sich mit einem Male, daß sie mitgefahren ist. Ja, Hetti hat recht gehabt, es ist unbeschreiblich schön hier.

Sie wird aber aus all ihrem Schauen aufgeschreckt, denn ein junger Mann hat, Hetis augenblickliche Abwesenheit ausnuzend, sich neben Christa an das Fenster gestellt.

Es ist Robert Beelid, Hetis Kollege aus der Lohnbuchhaltung. Schon vom ersten Augenblick an hat ihm dieses schlanke, blonde Mädchen gefallen und nun bietet sich endlich eine Gelegenheit, mit ihr zu sprechen. Deshalb steuert er kurz entschlossen auf sie zu.

„Sie lieben wohl die Natur sehr?“ fragt er, als er die Augen des Mädchens sieht, in denen so viel gläubige Bewunderung liegt.

Einen Augenblick schaut Christa erschrocken zur Seite. Aber dann lächelt sie. „Muß man das nicht, wenn man hier hinausgeht?“ fragte sie. „Schauen Sie dort drüben die Burg! Ist sie nicht direkt an den Felsen geklebt?“

Sie zeigte mit der ausgestreckten Hand zum Fenster hinaus.

Der Mann neben ihr lächelt. „Sie haben recht, es ist immer wieder schön, auch wenn man diese Gegend fast täglich zu sehen bekommt!“

„Man muß sich zum rechten Schauen erziehen“, sagt Christa leise. „Glauben Sie mir, wenn Sie eines Tages weg mühten, Sie würden sich fast krank sehnen nach dem täglichen Anblick all dieser Schönheiten. Aber das ist nun einmal so im Leben. Dinge, die man täglich hat, erleiden das Schicksal der Selbstverständlichkeit und damit der Nichtbeachtung.“

Sie hat vor Eifer ganz rote Wangen bekommen und es hat fast den Anschein, als halte sie dem Manne vor ihr eine geharnischte Strafrede. Wenigstens glaubt die kleine Hetti das, die sich jetzt dazugesellt.

„Ihr zankt euch doch nicht etwa?“ erkundigt sie sich in drohligem Ernst. „Das sähe dir doch gar nicht ähnlich, Christa. Und auch Sie, Herr Beelid, Sie sind doch sonst ein verträglicher Mensch.“

Nun müssen alle drei lachen.

„Nein, nein, Fräulein Ludwig, es geht schon alles in Ordnung. Ich kann nicht einmal behaupten, daß es zwischen mir und Fräulein Lindner eine Meinungsverschiedenheit gab. Wir sprachen nur über die Schönheiten unserer Heimat!“

„Wir ist gut!“ lacht Christa nun auf. „Ich habe geredet und Sie waren zum Zuhören verdammt!“

Es ist, als verteile sie mit ihrem Lächeln Geschenke, die die anderen beglückt entgegennehmen. Es geht eine solche Leuchtkraft davon aus. Robert Beelid schaut sie bewundernd an. Und seine Gedanken wandern dabei eigene Wege, von denen er heute morgens noch nicht das geringste geahnt hat.

Auch als sie sich auf einer sonnenbeschienenen Wiese zur ersten Rast niederlassen, versucht er, an ihrer Seite zu bleiben. Aber die Damen sind flinker. Sie nehmen die beiden Mädchen in die Mitte und gruppieren sich zu einem großen Kreis.

Es ist eine fröhliche, ausgelassene Stimmung, die über diesem Sonntag, diesem Sonntag im schönsten Sinne des Wortes, liegt. Der Proturist, die Herren Abteilungsleiter, sonst strenge Vorgesetzte, haben all ihre Würde zu Hause gelassen und beteiligen sich munter an den Spielen, die die Jugend in heller Ausgelassenheit anregt.

Auch Christa wird von dieser Welle grenzenloser, unbekümmerter Lebensfreude mitgerissen. Beim Dritt-Abtschlagen kommt sie wieder neben Robert Beelid zu stehen und jagt ihn dann in heller Ausgelassenheit durch die aufgestellten Paare.

Christa muß lächeln, daß sie immer wieder zusammenprallen und ahnt nicht, daß es die ganze Beschäftigung des Mannes ist, es immer wieder so einzurichten, daß er ihre schlanken, kühlen Hände zu fassen bekommt.

Dann aber legen sich alle, ein wenig müde geworden, in das dicke Gras. Für den Nachmittag haben sie sich in einem Gartenlokal angemeldet, dort soll gegessen und später sogar ein wenig getanzt werden.

Auch Christa träumt in den wolkenlosen Himmel hinein.

„Es ist sehr schön hier draußen“, überlegt sie. „Aber es gab Sommertage, die ungleich schöner waren. Da lag man zu zweit im Boot, mitten drin in der behut-samen Stille des Schiffes und statt der Ausgelassenheit all der Bielen war nur ein einziger Mensch zur Stelle: Kamerad Klaus!“

Aber liegt das alles nicht sehr weit zurück? So weit, daß schon den zurückschauenden Gedanken der Weg weit erscheint? Nein, man darf ihn nicht mehr machen. Das alles ist längst vorbei.

Die kleine Hetti Ludwig ist auch ein lieber, tapferer Kamerad, auf den man sich unbedingt verlassen kann. Und da ist noch Just Overland, der wahrscheinlich nur auf einen Ruf wartet.

Aber Christa wird ihn nicht rufen. Wenigstens glaubt sie im Augenblick noch nicht daran. Es ist alles noch so frisch, die Wunden müssen erst vernarben. Jetzt hat sie erst den ersten der sieben Hügel erklettert, der zum Glück führt.

Es ist eine alte Legende, an die Christa sich jetzt erinnert. „Über sieben Hügel wohnt das Glück!“

Da war einst die Tochter des Königs von Cetinje. Die besaß alles, was ihr Herz begehrte, Reichtum, Kleider, Pracht und Wohlergehen. Alles vermochte sie sich damit zu erkaufen, nur die Liebe nicht. Das mußte sie erfahren, als sie sich in einen reisenden Handwerksburschen verliebte, auf den daheim sein Mädel wartete.

Sie schrie und weinte und flehte zur Gottheit, sie möge den Jüngling in Liebe zu ihr erglühn lassen.

Aber die Göttin schüttelte leise den Kopf.

„Über sieben Hügel wohnt das Glück“, sagte sie und fuhr dem Mädchen sanft über das blonde Haar.

„Der erste Hügel ist der des Schmerzes, der zweite die Enttäuschung, der dritte nennt sich Gebuld, der vierte Selbstüberwindung, der fünfte Gehorsam zum Schicksal, der sechste Treue und wenn du den siebenten erklettert hast, dann wartet auf dich das Glück.“

Christa glaubt daran. Und sie beschließt, sehr tapfer zu sein, um bis zum siebenten vorzudringen.

Inzwischen hat einer der Herren das Signal zum Aufbruch gegeben, und der damit verbundene Lärm reiht Christa aus ihren Gedanken. Die kleine Hetti ist sehr froh darüber, sie hat es nicht gern, wenn Christa so nachdenklich ausschaut.

Bis zu dem gemütlichen Gartenlokal ist es nicht allzu weit und da der Wirt schon nach ihnen ausschaut, so dauert es nicht allzulange, bis die dampfenden Schüsseln auf dem Tisch stehen. Sie werden mit dem besten Appetit geleert, der Aufenthalt in der frischen Luft und alle die lustigen Spiele haben bei allen einen Bärenhunger hervorgerufen.

Und dann wird getanzt! Unermüdetlich, es gehört mit zum Wohlbefinden der Jugend.

Es ist eines der besuchtesten Lokale, in dem sie sich für den heutigen Nachmittag angemeldet haben. Über das weite Rund des Gartens sind Lampions und Windlichter verteilt in verschwenderischer Fülle, die bei Eintritt der Dunkelheit angezündet werden.

Es ist ein märchenhafter Anblick, ein sanfter Wind weht die Lampions hin und her, so daß es aussieht, als hingen an den bunten Bändern flimmernde Glühwürmchen.

Robert Beelid hat Christa um einen Tanz gebeten. „Finden Sie diesen Abend nicht bezaubernd schön, Fräulein Christa?“ erkundigt er sich. „Man ist so losgelöst von allem, was noch vor kurzer Zeit wichtig und fordernd war. Jetzt ist nur diese weiche, lockende Musik da, diese flackernden Lichter, die über dem Garten hängen, und Sie, Fräulein Christa!“

Christa ist sekundenlang erschrocken zusammengefahren.

Aber der Mann deutet ihre Bewegung anders.

„Es muß sehr schön sein, immer mit Ihnen zu tanzen“, sagt er leise und zärtlich. „Man fühlt Sie kaum. Sie fliegen wie eine Feder über das Parkett. Aber es muß auch wunderschön sein, mit Ihnen durch Felder zu streifen, die im ersten Morgengrauen erwachen. Durch Wälder, die all die Geheimnisse und Märchen in ihrem Dunkel bergen, und dann möchte ich an Ihrer Seite einmal am Ufer des Rheinstromes stehen und möchte mit Ihnen hinüberschauen zu einer waldumkränzten Burg. Ich glaube, das wäre auch für mich ein völlig neuer Anblick!“

Er spricht unaufhörlich, es ist Christa unmöglich, ihn zu unterbrechen.

„Ich glaube, das ist noch schöner, als mit Ihnen zu tanzen!“ sagt er nun.

Christa hat bei seinen Worten ganz große, erschrockene Augen bekommen. Es ist, als verlöschten all die Lichter mit einem Schläge und eine riesengroße Dunkelheit breite sich über dem Garten aus.

Nein, das hat sie auf keinen Fall gewollt. Sie wollte dem großen, blonden Mann, der sie im Augenblick so bittend anschaut, bestimmt nicht wehe tun.

(Fortsetzung folgt.)

# Der Landwirt in der Ostmark

**Bauern und Städter, hört den Landfunk!**

Der Reichsfunk der Wien bringt täglich, mit Ausnahme Sonntags, in der Zeit von 11 bis 12 Uhr die Sendung „Für Stadt und Land“. In Vorträgen und kurzen Hörfolgen wirtschaftlichen, geschichtlichen und weltanschaulichen Inhaltes wird die Landbevölkerung über die das Bauerntum und die Landwirtschaft berührenden Fragen aufgeklärt. Diese Sendungen sind für den Bauern gerade in der heutigen Zeit äußerst wichtig. Denn es wird ihm da nicht nur gesagt, wie er seine Arbeit erleichtern kann, sondern er erhält auch Aufschluß z. B. über Steuerzahlungen und sonstige wichtige Fragen, wie sie gerade in unseren Tagen gelöst werden müssen. Die Sendungen sind aber auch für die Stadtbewölkerung wichtig. Denn der Städter, der im allgemeinen nur wenig von den wirklichen Leistungen des Bauerntums und all den Maßnahmen weiß, die in der Landwirtschaft getroffen werden, wird durch das Abhören dieser Vorträge und Hörfolgen einen richtigen Einblick in das Leben auf dem Lande, über die Mühe der Arbeit und alle Anordnungen, die getroffen werden, sie zu erleichtern, darüber hinaus aber auch über aktuelle Ernährungsprobleme, die ihn besonders interessieren, aufgeklärt. Somit kann die Sendung „Für Stadt und Land“ des Reichsfunkers Wien sehr wesentlich dazu beitragen, daß Stadt und Land sich immer nähertommen. In nächster Zeit sind vor allem eine Reihe von Vorträgen über die völkische Bedeutung des Bauerntums, weiters eine Reihe von Sendefolgen über Landarbeiterwohnungsbaue beachtenswert. Die Rundfunksendungen bilden somit eine wesentliche Ergänzung zu den Veröffentlichungen über Bauerntum, Land- und Ernährungswirtschaft in der Presse, die jedem etwas bringt.

## Kälberaufzucht mit geringer Vollmilchgabe.

Da die Milch eines der wichtigsten Volksnahrungsmittel darstellt und hinsichtlich ihres Eiweiß- und Fettgehaltes in bester Weise die Hauptnahrungsmittel Brot und Kartoffeln ergänzt, muß jegliche Verschwendung von Vollmilch auch bei der Kälberaufzucht vermieden werden. Eingehende Untersuchungen haben ergeben, daß sich die Gesamtvollmilchmenge für das Kalb bei der Aufzucht ohne Schädigung des Tieres unbedenklich senken läßt. Dr. Rudolf Kullfes beschäftigt sich in einem Büchlein „Kälberaufzucht“, das die Reichsnährstand-Verlags-Ges. m. b. H., Berlin N 4, herausgibt, sehr eingehend mit der zweckmäßigen Aufzucht der Jungtiere. Ausgehend von der Zuchtwahl bei den Elterntieren behandelt er die Fütterung und Haltung der hochtragenden und neumelkenden Kühe sowie die Geburt des Kalbes und dessen Aufzucht. Die richtige Aufzucht der Kuhkälber und der Bullenkälber ist getrennt behandelt. Dabei gibt Dr. Kullfes genaue Milchmengen an, die für die Aufzucht des einzelnen Jungtieres notwendig sind, um eine normale Entwicklung zu gewährleisten. So bezeichnet er z. B. die gesamte Vollmilchmenge, die ein Kuhkalb bei diesen Normen erhält, mit 500 Liter. Diese Menge bedeutet eine wesentliche Einschränkung gegenüber den bisher verbrauchten Vollmilchmengen für die Aufzucht. Wenn also von dem Gesamtvollmilchanfall eines Jahres in-

Deutschland von 31 Milliarden Kilogramm Milch bisher schätzungsweise rund 3 bis 3,2 Milliarden Kilogramm für die Kälberaufzucht verbraucht wurden, bedeutet das jetzt eine Einsparung schätzungsweise von mindestens einem Drittel der Gesamtaufwendungen an Vollmilch für die Zucht, das dann der Volksernährung ohne weiteres zugeführt werden kann.

## Nun die Düngung richtig ansehen!

Der deutschen Landwirtschaft sind im Abwehrkampf gegen die englische Seeräuberei Aufgaben zugefallen, die nur bewältigt werden können, wenn alle vorhandenen Produktionsmittel so zweckmäßig wie nur irgend möglich eingesetzt werden. Zu den wichtigsten dieser Produktionsmittel gehören die verschiedenen Düngemittel. Für die Bewirtschaftung ergeben sich aus der Kriegslage gewisse Veränderungen. Der Düngemittelverbrauch ist in den letzten Jahren gewaltig gestiegen. Im Wirtschaftsjahr 1937/38 z. B. wurden an Düngemitteln 632.800 Tonnen Stickstoff, 690.300 Tonnen Phosphorsäure und 1.156.200 Tonnen Kali verwendet.

Die bitteren Erfahrungen des Weltkrieges, als die Versorgung der Landwirtschaft mit Handelsdüngern völlig zusammenbrach, werden sich nicht wiederholen. Die deutschen Kalkwerke werden die Anforderungen der Landwirtschaft an Kalk voll befriedigen können. Auch der wichtige Pflanzennährstoff Kali wird in unbegrenzter Menge bereitgestellt. Eine gewisse Einschränkung wird dagegen beim Stickstoff gegenüber dem Vorjahr notwendig sein, da die deutsche Stickstoff-Industrie sich in verstärktem Maße in den Dienst der Rüstung stellen muß. Es wird aber dafür gesorgt, daß der Landwirtschaft so viel Stickstoff vermittelt wird, wie im Wirtschaftsjahr 1936/37 verbraucht worden ist. Damit stehen für das laufende Wirtschaftsjahr immerhin rund 50 v. H. mehr Stickstoffdüngemittel als im Wirtschaftsjahr 1932/33 zur Verfügung. Eine fühlbare Einschränkung des Verbrauches ist dagegen bei den phosphorhaltigen Düngemitteln unbedingt erforderlich. Für diese Pflanzennährstoffe muß ein Teil der erforderlichen Rohstoffe aus dem Ausland eingeführt werden, auf die wir jetzt verzichten. Eine Verringerung der Produktionsleistung der Landwirtschaft ist aber nicht zu befürchten, da in den letzten Jahren unsere Böden eine gewisse Vorratsdüngung erfahren, die sich nunmehr günstig auswirken wird.

Sorgfältigste Beachtung verdienen trotzdem — und gerade jetzt — die wirtschaftseigenen Düngemittel. Es zeigt sich jetzt, wie günstig diejenigen Bauern und Landwirte ihre Betriebsstruktur verbesserten, die der Aufforderung nachkamen, den Bau neuzeitlicher Düngestätten und Jauchengruben durchzuführen, und die nach der Bestimmung vom 1. April 1937 vom Reich durch entsprechende Beihilfen unterstützt wurden. Jeder Bauer und Landwirt muß nun alles daransetzen, die wirtschaftseigenen Düngemittel so zu sammeln und zu behandeln, daß sie auf Äckern und Wiesen den höchsten Wirkungsgrad erzielen.

## Gewürze für Hauschlachtungen.

Für den Gewürzbedarf bei Hauschlachtungen geben die Ernährungsämter (in kleineren Gemeinden die Bürgermeisterämter) Bezugsscheine aus, die mit den Buchstaben „G. H.“ bezeichnet sind.

## Kleintierzucht, die zweite Produktionsreserve der Ernährungswirtschaft

Von Dipl. Landwirt H. H. Freudenberger, Reichsabteilungsleiter im Reichsnährstand.

ZdR. Ein bekannter nationaler Politiker stellte nach Schluß des Weltkrieges in der öffentlichen Diskussion einmal fest, daß Deutschland den Krieg ernährungswirtschaftlich schon nach einem Jahr verloren hätte, wenn nicht die Arbeit der Kleintierzüchter und Kleingärtner gewesen wäre. Diese Feststellung läßt sich auf ihre zeitliche Stichhaltigkeit gewiß nicht nachprüfen, sicher ist aber, daß schon damals unter den völlig desorganisierten ernährungswirtschaftlichen Verhältnissen Kleingärten und Kleintierhaltung eine Produktionsreserve von unerhörter politischer Bedeutung darstellten. Nur durch sie, durch ihre außerordentliche Ausweitung und Intensivierung, war es möglich, Millionen vor der Unterernährung zu bewahren. Heute liegen die ernährungswirtschaftlichen Verhältnisse erfreulicherweise ganz anders, dennoch ist aber die Bedeutung dieser „zweiten Produktionsreserve der Ernährungswirtschaft“ um nichts geringer geworden, denn durch ihre Ausnutzung haben wiederum Millionen die Möglichkeit, durch Selbsthilfe den Kampf gegen die Ernährungsblockade aufzunehmen. Die Tatsache, daß zum Beispiel der Wert der Produktion der Kleintierhaltung rund 1200 Millionen Reichsmark beträgt, das ist der zehnte Teil der in der Landwirtschaft erzeugten Güter, vermittelt einen Begriff von der Bedeutung dieses Zweiges der Ernährungswirtschaft. Alles, was zu seiner Förderung getan werden kann, muß daher in größtem Umfang, mit peinlicher Überlegung und stärkster Intensität gerade heute einsehen.

Der Reichsverband deutscher Kleintierzüchter hat in Zusammenarbeit mit den zuständigen Reichsfachgruppen in diesen Tagen Richtlinien herausgebracht, die die praktische Arbeit unter dem Gesichtspunkt der akuten Erfordernisse so klar umreißen, daß jede Zersplitterung und Unproduktivität vermieden wird. Was ist das We-

sentliche für die Arbeit der Kleintierhalter? Auch heute wäre es sinnlos, wenn jedermann zum Kaninchenzüchter oder Ziegenhalter würde. Kleintiere sollen nur dort gehalten werden, wo die eigene Futtergrundlage gegeben ist und wo zugleich die richtigen Ställe und die richtige Pflege vorhanden sind. Der erfahrene Kleintierhalter, der über reichliche Bestände verfügt, muß diese unter allen Umständen unter Vermeidung von Abschachtungen der Allgemeinheit dadurch erhalten, daß er seine Tiere an die neuen Halter abgibt. Die Möglichkeit der Vermehrung liegt vor allem bei den Kleinsiedlern und Kleingärtnern, überhaupt jedem, der ein Stück Land oder Garten besitzt. Hier liegen die bisher noch ungenutzten Reserven der Kleintierhaltung! Darüber hinaus bieten aber auch kleine und kleinste Flächen in Höfen, Vorgärten, Blumengärten, auf Baupläzen, Begrändern, Böschungen usw. die Möglichkeit neuer Kleintierhaltung, wobei die restlose Verwertung aller Haushalts- und Küchenabfälle im Zusammenhang mit sparsamster Fütterung von besonderer Bedeutung ist. In jedem Fall bleibt die richtige Unterbringung der Tiere, also der gute Stall, nach den Mustern des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter ausschlaggebend für den Erfolg. Wie in der Landwirtschaft, so wird auch in der Kleintierhaltung oft die Frau diese Mehrarbeit übernehmen müssen. Auf den einzelnen Gebieten ergeben sich nun folgende Gesichtspunkte:

Wie allgemein, so dürfen auch in der Geflügelwirtschaft gerade jetzt die Hennenbestände nicht verringert werden. Nur das Abschachten nichtlegender und zu alter Hennen, also dreijähriger Tiere, ist zu verantworten. Gerade die Geflügelhaltung läßt sich noch in vielen Kleingärten auf der Grundlage des Abfallfutters ausweiten, wobei freilich kleinere Haltungen von 4 oder 5 Hennen produktiver sind als zu große.

Lieber weniger Tiere, dafür ausreichende und richtige Fütterung! Bei der Futterberechnung muß man in den Geflügelkleinhalten davon ausgehen, daß zwei Drittel aus den Haushalts- und Gartenabfällen zu decken sind. Praktisch wird je Tag und Tier empfohlen: 80 Gramm Kartoffeln, Kartoffelschalen oder Haushaltsabfälle, 20 Gramm Legemehl oder Kleie, 30 Gramm Körner. Brennesseln bieten übrigens einen guten Ersatz für Fischmehl und Eiweißkonzentrate. Gute Erfolge versprechen gerade jetzt, auch vom arbeitswirtschaftlichen Standpunkt, Gemeinschaftsaufzuchten, die Rentnern und älteren Leuten eine wichtige Beschäftigung geben. Daß auch die Gänse- und Entenhaltung in geeigneten häuerlichen Betrieben vermehrt werden muß, ist ebenso selbstverständlich.

Von besonderer Bedeutung ist die Vermehrung der Kaninchenhaltung, die sich infolge der leichten Haltung, Fütterung und Unterbringung der Tiere auch jetzt in großem Umfange schnell durchführen läßt. Hier sind die Zahlen des Weltkrieges bestes Beispiel: 1913 gab es 2,5 Millionen Kaninchen, im Jahre 1918 14 Millionen! Das sagt allein schon genug. Man darf nicht vergessen, daß nur eine Häsin in der Lage ist, mit ihrer Nachzucht 25 Kilogramm Fleisch jährlich zu erzeugen. Wenn wir den Bestand von 5 Millionen Häsinen (Dezember 1938) verdoppeln, was sich praktisch leicht erreichen läßt, so werden wir bei einer Durchschnittsleistung von 15 Kilogramm je Häsin 150 Millionen Kilogramm Fleisch erzeugen. Zu beachten ist, daß für die Vermehrung der Kaninchenhaltung allerdings nur Kleinhalten in Betracht kommen. Die Fütterung der Tiere ist bekanntlich denkbar einfach, da sie nahezu alle Abfälle, vor allem die pflanzlichen Abfälle des Gartens restlos verwerten. Durch das Kaninchen wird effektiv aus Unkraut Fleisch! Abfälle, die im Augenblick nicht auszunutzen sind, müssen durch Trocknung oder Einjäuerung für die Winterfütterung sichergestellt werden. Nicht zu vergessen ist schließlich die Bestandserhöhung der Angorakaninchen, deren Bestände auf 500.000 verdoppelt werden sollen.

Angeht die Bedeutung der Milch- und Fettfrage steht im Mittelpunkt des Programmes des Reichsverbandes verständlicherweise auch die Vermehrung der Ziegenhaltung, deren Bedeutung nicht genug betont werden kann. Leider werden Ziegen noch viel zu wenig gehalten. 1938 hatten wir im Altreich nur 2,8 Millionen Ziegen, während 1920 4,5 Millionen gezählt wurden. Ziel ist heute, die Bestände zu verdoppeln, also auf 6 Millionen Ziegen zu erhöhen. Die dann anfallende Ziegenmilch und -butter wird eine sehr entscheidende Verbreiterung unserer Ernährungsgrundlage sein. Wo können nun weitere Ziegen gehalten werden? Selbstverständlich gilt auch hier der Grundsatz der geschützten eigenen Futtergrundlage, die in der Tat noch bei vielen Kleinst- und Kleinbetrieben vorhanden ist, wo eine Ruhhaltung kaum in Betracht kommt. Aber auch in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben, wo die zusätzliche Haltung einer Kuh nicht mehr möglich ist, können 1 bis 3 Ziegen das übrigbleibende Futter oft restlos ausnutzen. Darüber hinaus muß vor allem der Landarbeiter, Kleinsiedler, Kleinlandwirt der Reichsbahn, der auf dem Lande wohnende Handwerker oder Industriearbeiter prüfen, ob sich nicht doch noch unter Heranziehung der erwählten Futtermöglichkeiten außerhalb des eigenen Grundstückes, also z. B. von Böschungen, Bahndämmen, Baupläzen usw. eine oder zwei zusätzliche Ziegen halten lassen. Zu beachten ist, daß die Ziege auch Magermilch liefert und damit die eigene Grundlage der Schweinehaltung verbreitert. Man hat errechnet, daß sich allein durch die Magermilch der Ziegen insgesamt über 1 Million Schweine mästen lassen. Aus all diesen Gründen ist das Abschachten von Ziegen jetzt untragbar. Wer aus berechtigten Gründen Tiere abschaffen muß, soll diese den örtlichen Vereinen anbieten. Ebenso müssen in diesem Herbst alle vorhandenen Ziegen belegt werden. Man rechnet damit, daß dann im nächsten Jahr etwa 1 Million Lämmer zur Verfügung stehen. Deshalb sind alle zuchttauglichen Lämmer aufzuziehen, die übrigen sind zu mästen. Wichtig ist, daß sich der Ziegenhalter sofort einen genauen Futtervorschlag ausstellt, damit die Futterwirtschaft die nötige Sicherheit erhält. Für eine Ziege (700 bis 800 Kilogramm Milch) rechnet man je Jahr: 450 Kilogramm Heu, 500 Kilogramm Runkelrüben, 200 Kilogramm Gärfutter, 1500 Kilogramm Grünfütter, 75 Kilogramm Trockenschnitzel. Danach sind für die Winterfütterung je Tag vorzusehen: 1,5 Kilogramm Heu, etwa 3 Kilogramm Runkelrüben, Gärfutter und dergleichen und etwa 0,4 Kilogramm Trockenschnitzel.

Das Programm, das der Reichsverband deutscher Kleintierzüchter aufgestellt hat, enthält schließlich noch genaue Richtlinien für die Bienenzucht und den Seidenbau, beides Betriebszweige der Kleintierhaltung, aus denen sich für unsere Ernährungs- und Rohstoffwirtschaft noch sehr bedeutende Werte herausheben lassen. Als Ziel ist z. B. im Seidenbau eine Erweiterung um 1000 Maulbeerpflanzen in jeder Gemeinde gesteckt. So ergibt sich insgesamt für Millionen Volksgenossen, jung und alt, eine Aufgabe, die vom ernährungswirtschaftlichen Standpunkt gesehen, nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Kleintierhaltung und Kleingärten sind in der Tat die zweite Produktionsreserve der Ernährungswirtschaft, deren Mobilisierung in größtem Ausmaße neben der Landwirtschaft zu einem entscheidenden Faktor im Kampf gegen den Versuch der Hungerblockade geworden ist.

Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, in welchem Sozialismus und Volksgemeinschaft als Endziel gestellt sind. Stärkster Beifall ergab nach Beendigung der Ausführungen Pg. Mehnerts den Beweis, daß auch die Ortsgruppe Böhlerwerk a. d. Ybbs ihre höchste Aufgabe in der disziplinierten Erfüllung ihrer Pflicht gegenüber Führer, Volk und Reich ersieht. Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation fand dieser Appell der inneren Front seinen Abschluß.

ST. GEORGEN IN DER KLAUS

Versammlung. Am Sonntag den 15. ds. fand im Gasthause Schaumdögl eine sehr gut besuchte Parteiversammlung statt. Ortsgruppenleiter Oberförster Schorn legte in sehr anschaulicher Weise die gegenwärtige politische Lage dar. Die oft mit treffendem Humor gewürzten Ausführungen des Redners erweckten das lebhafteste Interesse der Anwesenden. Auch über das Bezugseinweisen gab der Sprecher wertvolle Aufklärungen. Im Anschluß daran sprach der Ortsbauernführer Josef Aigner über landwirtschaftliche Fragen. Der lebhafteste Gedankenaustausch und die zahlreichen Anfragen seitens der Zuhörer bewiesen deren rege Anteilnahme an den zeitgemäßen Themen. Unsere Versammlung erbrachte den Beweis, wie wichtig es ist, daß von den zuständigen Stellen von Zeit zu Zeit Aufklärung über die verschiedenen Fragen der Jetztzeit gegeben wird.

ST. LEONHARD A. W.

Trauung. Am 17. Oktober fand vor dem hiesigen Standesamt die Trauung des Herrn Friedrich Preiler, Bauersohn von Borderdoppel, mit Frä. Barbara Deuretsbacher statt. Beste Glückwünsche!

YBBSITZ

Versammlung. Am Sonntag den 15. ds. fand im Gasthause E. Heigl eine massenhaft besuchte öffentliche

liche Versammlung statt. Nach einer kurzen Eröffnungsansprache des Ortsgruppenleiters Pg. Philipp Ladstätter sang die HJ. das Scharlied „In den Ostwind hebt die Fahnen“. Hierauf nahm Reichsarbeitsdienstführer Ernst Brandstetter das Wort und entwickelte in redegewandter sachlicher Form, welche alle Anwesenden bis zum letzten Wort fesselte, die Ursache und das Ziel des durch England vom Jaun gebrochenen Krieges. Durch rechtzeitige Sprengung der Einkreisungsfrent hat die überragende Staatskunst des Führers der englischen Diplomatie den Rang abgelaufen, so zwar, daß der Vorteil Deutschlands gegenüber 1914 jedem Laien handgreiflich vor Augen liegt. Heute haben wir nur eine Front gegen Westen zu verteidigen, die noch dazu ein Westwall schützt, den der Führer in weiser Voraussicht geschaffen hat. Es gilt also nur noch die Heimatfront zu halten und daß diese gut steht, das sind wir unseren Söhnen und Brüdern schuldig, die an der äußeren Front ihr Bestes geben. In weitblickender Voraussicht hat der Führer den Krieg kommen sehen und alles das vorbereitet, woran es 1914 gefehlt hat. Der Sprecher richtete an alle Volksgenossen den Appell, sich in die innere Front einzugliedern und alle Kräfte anzuspinnen, daß der Endsieg unser wird. Wenn der Krieg einmal zu Ende ist, dann wird auf ein erträgliches Maß abgerüstet werden können, und zwar gleichmäßig von allen. Dann werden die Unsummen, welche heute in die Rüstung gesteckt werden müssen, frei werden zur Hebung des Lebensstandards. Große Zeiten — und wir leben in einer solchen — erfordern von allen Opfer. Wir tragen im Herzen einen festen Glauben an den Führer und sein Werk, welches einen Schöpfer verrät von nie dagewesener Energie und Größe. Sichtlich begeistert sangen die Versammlungsbesucher, welche den Redner mehrmals mit rauschendem Beifall unterbrochen hatten, die Nationalhymnen.

Freiwillige Erntehilfe. Auch in den vergangenen Wochen waren wieder zahlreiche freiwillige Erntehelfer bei den Bauern zur Einbringung der guten Hackfrucht- und Obsterte selbstlos tätig.

Lebensmittelkarten. Schnell haben sich die Bewohner des Kleinen Ybbstales auch in das anfänglich schwierig zu handhaben scheinende Kartensystem eingelebt. Der Großteil der Bevölkerung war von Anfang an der Einrichtung verständnisvoll gefolgt. Die wenigen Mäckerer wurden bald eines besseren belehrt. Heute kann jeder ruhig seiner Arbeit nachgehen und es braucht niemand zu fürchten, sich nicht sattessen zu können.

GRESTEN

Todesfall. Am 17. ds. ist mitten aus einem arbeitsreichen Leben der Sichelwertsbesitzer Herr Johann Schönauer d. Ä., Ehrenbürger der Gemeinde Gresten, plötzlich in seinem 78. Lebensjahre gestorben. Das Begräbnis fand gestern, 19. ds., am Friedhofe in Gresten statt.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Versammlung. Am Sonntag den 15. ds. fand eine Versammlung der NSDAP. sprach am 11. ds. im Saale Kettensteiner Kreisleiter Hermann Neumayer, Amstetten. Nach einleitender Begrüßung durch Ortsgruppenleiter Hammer gab der Redner erst einen allgemeinen Überblick über die weltgeschichtlichen Ereignisse der vergangenen Monate, die schließlich dazu führten, daß unsere Wehrmacht einen hærfüllten Gegner in einem Siegeszug sondergleichen erledigte. Und jetzt befinden wir uns im Kriegszustande mit den westlichen Staaten, die uns nach dem Willen der englischen Kriegstreiber zu vernichten trachten. Der Kreisleiter schilderte nun in eingehender Weise die englische Haß- und Einkreisungspolitik seit dem Weltkrieg. Das deutsche Volk mußte sich in einem ständigen Kampf ums Dasein seit jeher gegen den Neid, die Mißgunst und den blinden Haß der Umwelt wehren. Heute können wir mit Stolz sagen, daß die deutschen Menschen, die eine Gemeinschaft bilden auf Grund des Blutes und der Rasse, gebunden durch ihre Sprache, gemeinsames Denken und Fühlen, durch den eisernen Willen des Führers zu einem 85-Millionen-Volk geeint sind in der Idee des Nationalsozialismus. Diese von Gott geschaffene Einheit wollen wir zusammenfassen zu einer unbändigen Kraft, die von niemandem mehr auf dieser Erde gebrochen werden soll. Der Führer hat ja in seiner ersten und zweiten Rede seit Kriegsbeginn unseren Friedenswillen verkündet. Wir wollen von England, das ein Fünftel der ganzen Welt zusammengeraubt hat, nichts anderes als die Rückgabe der von uns seinerzeit rechtmäßig erworbenen Kolonien. Es gibt keinen Staatsmann, der nach einem solchen militärisch vollständigen Sieg so bescheidene Friedensangebote stellen würde. Obwohl wir militärisch überlegen sind, wollen wir den Krieg nicht. Wenn wir aber dazu gezwungen werden, dann werden wir kämpfen, bis unsere Freiheit gesichert ist. Heute kann man uns nicht mehr blockieren. Unser Weg ist frei nach Italien, Jugoslawien, über ganz Polen nach Rußland und den baltischen Staaten und frei nach dem Norden. Die Engländer werden im Gegenteile die Blockade an ihrem eigenen Leibe spüren. Der Redner ging nun auf wirtschaftliche Gebiete über. Er sprach über die großen Vorräte an Getreide und Lebensmitteln, die fürsorglich aufgespeichert wurden. Dazu kommen nun die unendlichen Werte des in Polen gewonnenen Raumes für unsere Ernährung und Rohstoffversorgung. Trotzdem muß aber sorgfältig hausgehalten und das eingeführte Bezugssystem richtig gehandhabt werden. Der Nationalsozialismus mußte ja immer auf ein gewisses Wohlleben verzichten, um das Schwert stark und scharf zu machen. Am Ende steht aber dann doch der Sieg. Jeder hat seine Pflicht zu erfüllen, wo immer er auch hingestellt werden mag. Wir müssen eine entschlossene Front bilden, zusammenstehen, zusammen arbeiten, zusammen kämpfen, zusammen glauben und opfern. Dann muß unser Reich emporsteigen und ein großes, gewaltiges Deutschland werden, das der Welt den Frieden sichert. Nachdem die angetretenen Formationen das Lied „Es tönt der Marsch der Kolonnen“ gesungen hatten, brachte der Ortsgruppenleiter ein dreifaches „Siegeheil“ auf den Führer aus, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

sen zu einer unbändigen Kraft, die von niemandem mehr auf dieser Erde gebrochen werden soll. Der Führer hat ja in seiner ersten und zweiten Rede seit Kriegsbeginn unseren Friedenswillen verkündet. Wir wollen von England, das ein Fünftel der ganzen Welt zusammengeraubt hat, nichts anderes als die Rückgabe der von uns seinerzeit rechtmäßig erworbenen Kolonien. Es gibt keinen Staatsmann, der nach einem solchen militärisch vollständigen Sieg so bescheidene Friedensangebote stellen würde. Obwohl wir militärisch überlegen sind, wollen wir den Krieg nicht. Wenn wir aber dazu gezwungen werden, dann werden wir kämpfen, bis unsere Freiheit gesichert ist. Heute kann man uns nicht mehr blockieren. Unser Weg ist frei nach Italien, Jugoslawien, über ganz Polen nach Rußland und den baltischen Staaten und frei nach dem Norden. Die Engländer werden im Gegenteile die Blockade an ihrem eigenen Leibe spüren. Der Redner ging nun auf wirtschaftliche Gebiete über. Er sprach über die großen Vorräte an Getreide und Lebensmitteln, die fürsorglich aufgespeichert wurden. Dazu kommen nun die unendlichen Werte des in Polen gewonnenen Raumes für unsere Ernährung und Rohstoffversorgung. Trotzdem muß aber sorgfältig hausgehalten und das eingeführte Bezugssystem richtig gehandhabt werden. Der Nationalsozialismus mußte ja immer auf ein gewisses Wohlleben verzichten, um das Schwert stark und scharf zu machen. Am Ende steht aber dann doch der Sieg. Jeder hat seine Pflicht zu erfüllen, wo immer er auch hingestellt werden mag. Wir müssen eine entschlossene Front bilden, zusammenstehen, zusammen arbeiten, zusammen kämpfen, zusammen glauben und opfern. Dann muß unser Reich emporsteigen und ein großes, gewaltiges Deutschland werden, das der Welt den Frieden sichert. Nachdem die angetretenen Formationen das Lied „Es tönt der Marsch der Kolonnen“ gesungen hatten, brachte der Ortsgruppenleiter ein dreifaches „Siegeheil“ auf den Führer aus, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

GAFLENZ

Geburten. Unserem Soldaten Heinrich Moschner gratulieren wir zu einem gesunden Mädchen.

Von der Schule. Als Ersatz für den eingrückten Lehrer Gruber sprang Oberlehrer i. R. Karl Büßler ein, welcher schon seit zwanzig Jahren im Ruhestand lebte. Trotz seines bereits vorgerückten Alters folgte Oberlehrer Karl Büßler freudig dem Ruf zur abermaligen Ausübung der Lehrtätigkeit. Freudig begrüßt auch die Gaflenzer Elternschaft diese wieder aufgenommene, allen Gaflenzern von früher her bekannte Tätigkeit des Herrn Oberlehrer Büßler.

Familienfeier der NSDAP. Am Sonntag den 15. ds. hatte die NSDAP.-Ortsgruppe Gaflenz alle Familien, welche ihren Ernährer oder einen Angehörigen bei der Wehrmacht haben, in Rumzuders Gasthaus zu einer gemüthlichen Feier geladen. Sprechchöre der Jugend und der politischen Leiter sowie Gesänge und Musik gaben dieser würdigen Feier ihr Gepräge. Besonders schön waren die vorgetragenen Sprüche zweier Kinder der Kindergruppe, welche ausklangen in den Worten: „Wir sind alle zum Opfer bereit, denn Deutschland, unser Kinderland, muß leben und bestehen!“ Rückblende auf die letzten Tage, auf die große Not unserer Volksgenossen außerhalb unserer Grenzen, Heeresberichte, Kampfesänge und Musik machten diese Feier zu einer der schönsten in unserer Ortsgruppe. Bei fröhlichen Liedern und heiteren Vorträgen blieben unsere Volksgenossen noch lange nach Beendigung des offiziellen Teiles in fröhlicher Stimmung beisammen. Diese gelungene Veranstaltung hatte ihre Aufgabe, den Angehörigen der zur Wehrmacht eingrückten Soldaten einige Stunden Zerstreuung und Fröhlichkeit zu bringen, vollaus erfüllt.

Todesfall. Am 18. ds. früh starb Herr Florian Kalchhofer, Reichsbahnpensionist, an den Folgen einer inneren Verletzung.

WEYER A. D. ENNS

Lebensmüde. In unserem Markte hat der 26-jährige Adolf Wachberger durch einen Schrotschuß in den Mund Selbstmord verübt. Das Motiv der Tat ist ungeklärt.

Marktberichte

vom 7. bis 14. Oktober 1939.

Rinder.

Table with 4 columns: Schlachtwertklasse, A, B, C, D. Rows include Ochsen, Stiere, Kühe, Kalbinnen.

Kälber.

Großmarkthalle Wien vom 8. bis 14. Oktober. Weidner Kälber, inländische RM. 1.20 bis 1.40 je Kilogramm

Schweine.

Table with 2 columns: Schlachtwertklassen, Preis. Rows include Fette Zuchten, Andere Zuchten, Mischschneider.

Ferkel.

Table with 2 columns: Ferkel, Preis. Rows include Steyrer Markt, Frischlinge.

Wesler Markt vom 14. Oktober.

Table with 2 columns: Weichte, Preis. Rows include Mittlere, Schwerere, Schwere, Käufer.

Ruhviehmärkte.

Am 23. Oktober in Garing, am 25. in Neumarkt a. Y., am 28. in Ybbsitz.

Wäre Das nicht etwas für Sie?



Natürlich — und außerdem winken ja auch zahlreiche andere große, mittlere und kleinere Gewinne. Über 100 Millionen Reichsmark werden ausgespielt. Im günstigsten Falle (s. 2, III der amtlichen Spielbedingungen) gewinnen Sie 3 Millionen Mark. Insgesamt verteilen sich 480 000 Gewinne und 3 Prämien im Gesamtbetrage von RM 102 899 760. — in 5 Klassen auf 1 200 000 Lose. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Die Ziehung zur ersten Klasse beginnt am 7. Nov. 1939. Verlangen Sie deshalb Ihr Los und den amtlichen Gewinnplan bei der nächsten Staatlichen Lotterei-Einnahme. Nur RM 3.— kostet ein Rechtlos, nur RM 6.— ein Viertellos je Klasse. Denken Sie aber daran: Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose begründen Gewinnanspruch.

Table for 2. Deutsche Reichslotterie showing prize classes and amounts. Includes columns for Erste Klasse, Zweite Klasse, Fünfte Klasse, Dritte Klasse, Vierte Klasse.

2. Deutsche Reichslotterie

NEUSTIFT

Zum fünfzigsten Male Großmutter. Kürzlich fand in Neustift die feierliche Überreichung des Mutter-Ehrenkreuzes an alle kinderreichen Mütter über 60 Jahre statt.

Aus Amstetten und Umgebung

Selbstmordversuch. Am 17. Oktober gegen 13 Uhr versuchte der Bürstenbinder Paul Steyrer auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem Hause Nr. 5 Selbstmord zu verüben.

Motorrad Diebstahl. Am 20. August wurde dem Eisendreher Franz Grammer aus Steyr auf dem Adolf-Hitler-Platz ein Motorrad gestohlen.

ASCHBACH

Schwerer Unfall. Am Mittwoch den 18. ds. war der beim Maurermeister Josef Fink in Aschbach tätige Hilfsarbeiter Franz Reithuber mit Arbeiten am Wehr bei der Donaumühle in Aschbach beschäftigt.

SEITENSTETTEN

Geburten. Drei Jungen sind angekommen, und zwar in der Familie Ludwig und Christine Stockinger, Dorf Seitenstetten 170, ein Knabe Leopold, in der Familie Alois und Josefa Hirtenlehner,

Sägearbeiter in Markt Seitenstetten 122, ein Knabe Leopold und beim Landwirtsepaar Alois und Anna Steinbichler, Dorf Seitenstetten, Gaisbühl, ein Knabe Franz.

Von der Heimatfront. Die Front der Heimat schlug ihre erste Schlacht im Kriegs-Winterhilfswerk glänzend. Das überaus gute Ergebnis beweist, daß auch Seitenstetten seine Pflicht erfüllt und geschlossen in der Heimatfront marschiert.

Kurs der Luftschukwarte und Stellvertreter. Im Gasthof Wunsch fand am Dienstag den 17. ds. der Luftschukkurs seinen Abschluß mit einem Kameradschaftsabend.

ST. PETER I. D. AU

Trauung. Am hiesigen Standesamte wurde am 14. ds. der Hilfsarbeiter Maximilian Sandner, Dorf St. Peter i. d. Au, mit Marie Zippel, Brunnhof (Haidershofen), getraut.

Todesfall. Am Freitag den 13. ds. starb in Markt St. Peter die Gerbermeisterswitwe Frau Johanna Stummer im 72. Lebensjahre.

Straßenjammung. Zur ersten Straßenjammung für das Kriegs-WH. 1939/40 stellten sich sämtliche Amtswalter und Untergliederungen der NSDAP. mit größtem Eifer zum Dienst.

Bersammlung der NSDAP. Am Sonntag den 15. ds. fand im Saale der Frau Marie Schmied in St. Peter um 15 Uhr eine allgemein zugängliche, sehr gut besuchte Versammlung der NSDAP-Ortsgruppe St. Peter statt.

Das verschobene Begräbnis

Erzählung von Gottfried Rothacker.

Die alte Rosnerin war gestorben und sollte nun, wie sich das gehört, anständig begraben werden. Da sie nicht schlechter und nicht besser war als die andern, so fand ihr Mann sozusagen im Handumdrehen acht Träger, nach denen er von seiner Einsicht aus geschickt hatte.

Die Rosnerin hatte zeit ihres Lebens manchmal unter der Last und Beschwerlichkeit des Weges gekämpft, wenn sie den Bergpfad hinunterleuchtete. Dafür sollte sie jetzt entschädigt werden. Den letzten Weg mußte sie nicht selbst machen, den trug man sie schön hinunter.

Der Begräbnistag war da. Vier Männer hoben den Sarg auf ihre lastgewohnten Schultern, trugen ihn noch einmal um Haus und Stall, damit die Tote auch ordentlich Abschied nehmen könnte, dem ihr ganzes Leben gegolten hatte.

dere Dinge zu bedenken. Heute zum Beispiel war zu bedenken, ob man's auch bis zum Kirchdorf schaffen würde. Denn die glühende Sonne hatte sich so merkwürdig vernieselt, als brauchte sie einen Schleier für ihr schönes Gesicht.

Aber wie immer in solchen Fällen, es hielt nicht aus. Schon blies der Wind, der Vorbote des bald losbrechenden Regens, fauchend und schnaubend über den weiten Hang. Schon hatte sich die Sonne ganz versteckt, als hätte sie es nicht nötig, naß zu werden.

Nur der Bergnütigkeit, dem himmlischen Guß entronnen zu sein, und dem Umstand, daß der Stein des Anstoßes der Traurigkeit draußen stand, ist es zuzuschreiben, daß man sich einen geben ließ.

Weil der Regen rauschte wie ein Wasserfall und man schließlich nicht auf einer Baude sitzt, sondern auf zweien, ließ man sich noch einen geben. Es ist nicht einzusehen, warum der zweite nicht besser schmecken sollte als der erste.

er zunächst kurz die kriegerischen Ereignisse in Polen und den ungewöhnlich raschen Sieg der deutschen Truppen sowie die Heimholung der Ostmark, des Sudeten- und Memellandes und die Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren. Im weiteren Verlauf seiner Rede gab er einen Überblick über die Geschichte des Deutschen Reiches und erklärte unter dem Hinweis auf die einstigen Reichsgrenzen, daß es seit 1933 im Dritten Reich nicht etwa um eine imperialistische Machtpolitik des Führers mit unbegrenzten Eroberungsgelüften handle, sondern einzig darum, wie Adolf Hitler schon in seinem Buch „Mein Kampf“ klar und eindeutig darlegt, alle Deutschen, die durch den unseligen Versailler Vertrag jeglichen Selbstbestimmungsrechtes beraubt und in dem Mutterlande getrennte lebensunfähige Staaten gezwängt wurden, in einem Reich zusammenzufassen und dadurch das deutsche Volk wieder stark zu machen.

tern an den kleinen „Süßen“ lekten, begannen zu plappern; nicht etwa den Rosenkranz, der längst in den Falten ihrer Röcke verschwunden war. Es war ein recht irdisches Geklapper, mit Geflicher bestückt wie ein Ruchen mit Nüglein und Rosinen.

Bei den Musikanten ist das Spielen eine Folge vom Trinken wie das Trinken vom Spielen. Eins vom andern ist nur mit Gewalt zu trennen. Als der Klarinetist wie unter einem unwiderstehlichen Zwang handelnd einen kunstvollen Läufers zur Decke schickte, da schnappte der Baß mit seinen Klappen und rückte sein eintöniges, aber urgewaltiges mta, mta, mta unter die Klänge der Klarinette.

Alles in allem genommen, bewährte sich die Musik im geschlossenen Raum besser als draußen beim Marschieren mit dem Geholper und Gestolper. Als das vierte und fünfte Glas seine Pflicht getan und das sechste zu neuer Lust lockte, da stampften unterm Tisch die ersten Beine im Takt, da klirrten die Gläser und schwirrten die Stimmen, da knarrten die Bänke, da scharrten die Füße.

Der weiß, wie lange noch die tote Rosnerin auf ihr Grab hätte warten müssen, wenn nicht der Pfarrer, ungeduldig und erhört, einen Boten geschickt hätte, um nach dem Rechten zu sehen. Als dieser die lärmereichere Stube öffnete und mit einem inbrünstigen „Ihr Herrgottsjadermenter, Ihr Miserablen!“ die pflichtvergessene Gesellschaft zur Befinnung rief, da rafften sich die Musikanten, Träger und Gäste zusammen und machten sich mit der Rosnerin auf den Weg, schweigend und schwankend wie zuvor. Und überdies ein bißchen beschwingt.

Der Pfarrer sprühte Blicke, als er die gotteslästerliche Bergessenheit seiner räudigen Schafe vernahm. Nach der Feierlichkeit entließ er die Sünder ohne Segen. Am Sonntag wettete er von der Kanzel herab nicht schlechter als das Unwetter überm Berg. Als ihm der alte Rosner, den er sich besonders hernahm, sagte: „Hochwürden, auf die zwei Stunden wird's der Rosnerin, Gott hab sie selig, doch nicht ankommen sein“, da war der Herr Pfarrer entwandert vor soviel Einfalt. Er schob den Mann zur Tür hinaus, damit er nicht sehe, wie er lachte. Denn der gute alte Herr lachte auch dann, als er mit dieser Geschichte erzählte.

Freitag  
F  
Es  
und  
Reich  
Rafsch  
vortell  
Fleisch  
seinem  
zum  
Ma  
müßte  
wiege  
träfig  
der  
empfe  
Wenn  
andere  
verteil  
man  
Wrt  
brauch  
den  
braucht  
aus  
Be  
Besonder  
tem  
Si  
Jutaten  
einträdi  
getocht  
auf  
vert  
Se  
dau  
traut  
daun  
getocht  
so  
müß  
zutrag  
frische  
getel  
Form  
A  
wird  
ge  
mit  
So  
gedr  
Eßig  
Kven  
und  
m  
A  
auf  
die  
tig  
an  
lernig  
angeru  
A  
wird  
i  
eine  
gehadt  
gelb  
das  
n  
zugeb  
gewisse  
Tropfen  
men  
Bedar  
glatt  
mit  
e  
Teig  
Breite  
und  
ist  
hat  
m  
den  
de  
ihn  
in  
Selt  
Sitz  
We  
weder  
vor  
Di  
ten  
nich  
der  
Luf  
heiten  
ständig  
zu  
30  
geit  
us  
die  
Fuß  
gleiter  
Ende  
wart  
vermutl  
Bei  
Ambr  
der  
in  
vor  
al  
enden  
ebene  
sieht  
au  
Sonnen  
ein  
Vor  
W  
Der  
folgt  
milie  
net  
im  
Ja  
Welfer  
Papier  
Die  
ibr  
70  
Berfasse  
Sre  
Gat  
herr  
do  
Im  
Bererine  
Reichs  
gelung  
bleiben  
Dochgeb

# Für die Hausfrau

## Etwas über die richtige Fleischeinteilung.

Es hängt sehr wesentlich von der richtigen Einteilung ab, ob und wie die Hausfrau mit der ihr zur Verfügung stehenden Fleischmenge auskommt. Wir teilen daher nachstehend einige Ratschläge für sparsamen Fleischverbrauch mit. Besonders vorteilhaft ist die Verwendung von Fleisch zu sogenannten Fleischbrühsuppen. Hier steht der Verbrauch an Fleisch in gar keinem Verhältnis zum Nährwert der Suppe, vor allem aber zum Nährwert und Geschmack des ausgelagerten Kochfleischs. Man kann sehr gut kräftige Suppe aus den verschiedensten Gemüsesorten zubereiten; diese Suppen können durch Beigabe gewiegener Kräuter — eventuell auch einiger guter Brühwürfel — kräftig abgeschmeckt werden. Als Fettzutat ist Rindertalg, der der Suppe einen fleischbrühähnlichen Geschmack verleiht, zu empfehlen. Etwas anderes ist es jedoch mit Eintopfgerichten. Wenn man das Fleisch vorher würfelig schneidet und so mit den anderen Zutaten in den Topf gibt, wird die Fleischmenge besser verteilt und der Eintopf schmeckt „voller“ und besser, als wenn man das fertige Fleisch erst beim Anrichten zerteilt. Bei dieser Art der Zubereitung von Eintopfgerichten ist der Fleischverbrauch verhältnismäßig gering; außerdem hat die Hausfrau noch den Vorteil, daß sie, wenn's sein muß, weniger Fleisch zu nehmen braucht als vorgelesen. In einem kleinen Haushalt sollte man auch davon absehen, jeden Sonntag den üblichen Braten zu bereiten. Kleinere Stücke Fleisch fallen dabei zu stark zusammen. Besonders vorteilhaft ist immer die Verwendung von Faschierfleisch. Hier kann man durch Beigabe wärmender und sättigender Zutaten sehr viel sparen, ohne Geschmack und Nährwert zu beeinträchtigen. Man kann zu Faschierfleisch, das gebraten oder gekocht wird, auch zu dem beliebten „falschen Hasen“, Kartoffeln auf verschiedene Art und Salate hinzufügen.

### Allerlei vom Weißkraut.

„Sehr gut ist das Sauerkraut, wohl dem, der es gesund verzehrt“, lautet ein alter Spruch und wirklich, ein bißchen Sauerkraut roh gegessen, wirkt ebenso günstig auf eine geregelte Verdauung, wie auch auf eine gesunde Ernährung. Die ungezählten gekochten Sauerkrautgerichte kennen und lieben wir alle — und so muß auch das Weißkraut, von dem das Sauerkraut wird, recht zuträglich sein. Ganz richtig und wahr! Und eben über das frische Weißkraut, das in festen, grüngelben Köpfen der spezialverantwortlichen Hausfrauen harzt, wollen wir heute in Form von ein paar Kochrezepten für 4 Portionen plaudern.

**Krautsalat roh:** Ein mittelgroßer Kopf Weißkraut wird geäubert, vom Strunk befreit, feinnudelig aufgeschnitten, mit Salz und bißchen Kümmel untermischt, fest zusammengedrückt und eine Stunde kaltgestellt; dann mit gewässertem Essig nach Bedarf, 2 Eßlöffel Öl, bißchen Zucker und geriebenem Kren zu pikantem Geschmack anmachen, locker gehäuft anrichten und mit Schnittlauch bestreuen.

**Krautsalat gedämpft:** Die Herstellung erfolgt bis auf die Beimischung von Kren wie im Rezept vorher. Der fertig angemachte Salat wird zugedeckt gedämpft bis das Kraut kernig-weich geworden ist; statt mit Schnittlauch wird der heiß angerichtete Krautsalat mit ein wenig geriebenem Kren bestreut.

**Krautstrudel:** 1 oder 1½ Kilogramm festes Weißkraut wird in Stücke zerschneiden, kalt gewaschen, abgetropft und durch eine Fleischmaschine gedreht. Dann röstet man eine kleine feingehackte Zwiebel in 3 Delagramm feingehacktem Speck bläsgelb, fügt 1 Eßlöffel Zucker bei und fügt nach kurzem Schwitzen das nötige Salz, Fritze Paprika und Pfeffer und Kümmel bei; zugedeckt läßt man das Kraut im eigenen Saft hellbraun und gemüßermaßen trocken dünsten und pikantiert es mit ein paar Tropfen Essig. Inzwischen wird aus 15 Delagramm Weizenmehl, 1 Kaffeelöffel Öl, bißchen Salz und lauem Wasser nach Bedarf ein halbfester, zäher Teig angemacht, den man seidendglatt knetet, zu einem Laibchen formt, das mit Öl bestrichen und mit einer Kasserolle zugedeckt 20 Minuten ruhen soll. Dieser Teig wird sodann auf mehlsauberes Tuch ein wenig in die Breite gerollt, hierauf mit den Händen sehr dünn ausgezogen und schließlich, nachdem man die dicken Teigränder abgezeichnet hat, mit dem erkaltem Kraut gleichmäßig bedeckt. Durch Heben des Teiges rollt man den Strudel schlangenförmig ein, hebt ihn in eine gefettete Badpfanne, in der er in heißer Röhre unter

zeitweiligem Betropfen mit zerlassenem Fett in etwa 35 Minuten hellbraun gebacken wird. Warm portioniert kommt der Krautstrudel mit Paradeisjoh oder Kartoffelpüree, kalt hingegen mit Kartoffelsalat zu Tisch.

**Krautrolle mit Fleisch,** für 6 Portionen: 1 Kilogramm Weißkraut wird vom Strunk ausgeschnitten, dann samt dem Strunk in kochendes Salzwasser gelegt und langsam gekocht, wobei man die halbweich gewordenen Außenblätter des Krautes immer wieder ablöst, bis so viele Blätter vorhanden sind, daß damit ein Rechteck von 25 bis 30 Zentimeter Länge und etwa 15 Zentimeter Breite ausgelegt werden kann. Die dicken Blattrippen sind dabei mürbezuklopfen, das aufgelegte Kraut und der mitgelochte Strunk werden abgetupft und dann mit 20 bis 25 Delagramm Rind- oder Schweinefleisch durch die Fleischmaschine getrieben. Das Faschierfleisch arbeitet man mit Salz, Kümmel, bißchen Knoblauch, gehacktem Selleriegrün und 2 Eßlöffel Semmelbrösel zu einer geschmeidigen Masse ab, die gleichmäßig über das ausgebreitete Kraut verteilt wird. Das nunmehr zusammengewickelte Kraut legt man abgedeckt in eine 2 Liter fassende Kasserolle, bespritzt ein wenig mit Wasser und läßt zugedeckt am Herdbrand oder im Rohr 20 Minuten langsam dampfen. Inzwischen kocht man ½ Kilogramm Sauerkraut mit Wasser gerade bedeckt und mit Salz und Kümmel versehen 15 Minuten scharf durch. Daneben röstet man in einem Eßlöffel Fett eine kleine, feinnudelig geschnittene Zwiebel bläsgelb, fügt eine starke Messerspitze Paprika, eine zerdrückte Knoblauchzehe und 2 oder 3 Eßlöffel Paradeisjoh hinzu, rührt dies sogleich in das kochende Kraut, das nun über das gerollte Kraut geleert wird. Sehr reibt man eine roh geschälte Kartoffel in das Kraut ein, vermischt gut und läßt alles zusammen noch 20 Minuten leise dampfen. Separat gibt man Salzkartoffeln.

### Seidenstrümpfe halten länger.

#### Einige Ratschläge, die man beachten sollte.

Strümpfe sind bezugsheimpflichtig, d. h., daß wir sparsam damit umzugehen haben und uns unere Bestände so lange als möglich erhalten müssen. Es gibt nun manche Kniffe, die wir schon längst beim Tragen von Seidenstrümpfen beachten sollten. Wir hätten uns dann schon manche Ausgabe gespart. Das erste und überraschend wirkende Mittel besteht darin, vor dem Tragen den neuen Strumpf in klarem, kaltem oder handwarmem Wasser auszuwaschen und dann jeden Abend nach dem Tragen dies zu wiederholen. Man wird erstaunt sein, wie lange man so mit zwei Paar Strümpfen, die man abwechselnd trägt und regelmäßig durchwäscht, auskommt, ohne daß die Strümpfe überhaupt zerreißen. Es ist selbstverständlich, daß das feine Gewebe nicht gerieben, sondern nur leicht gedrückt wird. Nacht man dies regelmäßig, spart man sogar ein Waschen mit Seife. Dann sollte man Strümpfe niemals waschen, ohne die Schüden an den Knien vorher ausgebeißert zu haben. Denn durch die unter Umständen an den Knien entstehenden Laufmaschen kann der ganze Strumpf verderben sein. Sind die Strumpfbänder in Ordnung, dann ist die Gefahr, daß Laufmaschen entstehen, auch wesentlich geringer.

Achtet auch darauf, daß das Fersenfutter der Schuhe nicht zerissen oder ausgeraut ist, denn es schneuert die Strümpfe auf. Überbleibt die Stellen entweder selbst mit einem Leinenläppchen oder bringt sie zum Schützer zum Ausbessern. Auch raube und ritzige Sohlen greifen die Strümpfe an. Man kann sich durch Einlegen von Sohlen helfen. Beim Waschen ist noch zu beachten, daß das Wasser nicht zu heiß ist, denn das schadet den dünnen Geweben. Muß man die Fülllinge mit Seife waschen, dann braucht man nicht die ganzen Beinlängen ebenfalls in Seifenlauge zu reiben. Sie werden dadurch nur schnell abgeweht und stumpf.

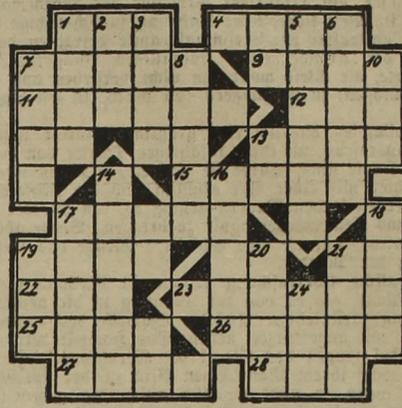
Nun noch etwas zum Stopfen: Es ist ja selbstverständlich, daß wir die Strümpfe nicht so lange anziehen, bis sie größere Löcher aufweisen, und daß wir sie ordentlich und sorgfältig stopfen und nicht schnell zusammenschleudern. Das nach dem Zusammenziehen entstehende größere Loch macht uns hinterher viel mehr Arbeit. Schadhafte Stellen werden auch vorsichtshalber schon durch leichtes Durchstopfen vor dem Zerreißen bewahrt. Wenn es früher der Stolz manches jungen Mädchens gewesen sein mag, keine gestopften Strümpfe zu tragen, so ist es heute der Stolz der deutschen Frau, sich mit gestopften und in der Farbe gerade nicht mehr hochmodernen, aber auch mit feineren und dickeren Strümpfen zu zeigen.

E. W.

# Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

## Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 3. November.



**Waagrecht:** 1 Germanengetränk, 4 Frauenname, 7 Tierpartei, 9 schwed. Herrschergeschlecht, 11 Vulkanöffnung, 12 Fluß in Afrika, 13 Gedanke, 15 Industriestadt im Westen, 17 sportlicher Begriff, 19 Nahrungsmittel, 22 Höhenzug in Braunschweig, 23 geschichtliche spanische Flotte, 25 Wäschestück, 26 Berühmtes, 27 Edelgas, 28 Nordlandtier.

**Senkrecht:** 1 Nebenfluß des Rheins, 2 griechischer Buchstabe, 3 Truppenpitze, 5 zweijähriges Fahrrad, 6 Erdteil, 7 Abscheu, 8 deutscher Komponist, 10 englisches Bier, 14 menschliches Sprachorgan, 16 starker Wind, 17 chemisches Element, 18 deutscher Grenzfluß, 19 Wild, 20 Liebesgott, 21 britische Hafenstadt in Arabien, 24 Abschiedswort.

### Auflösung der magischen Figur vom 6. Oktober:

- 1. Gelee. 2. Petunie. 3. Lufas. 4. Benares. 5. Eisen.

Der Italiener Barlassina als Schiedsrichter leitete, stand im Zeichen herzlicher Sportkameradschaft.

Wie aus der Zips gemeldet wird, sind dort durch die Abwanderung der Juden mehrere Gemeinden judentrein geworden.

Der Wiener Polizeipräsident hat die entgeltliche Wahlagerei verboten. Dem gleichen Verbot unterliegt jede Werbung für die bezahlte Tätigkeit. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 500 RM. oder Arrest bis zu 3 Monaten bestraft.

Im Münchner Tierpark kam vor kurzem ein Zwergflupfer zur Welt, was als ein tierzüchterisches Ereignis bezeichnet werden muß. Die Zwergflupfer, von denen 1905 das erste lebende Exemplar nach Europa kam, gehören heute noch zu den größten Seltenheiten der Tierparks. Das in München geborene Zwergflupfer-Junge hat die Größe eines neugeborenen Ferkels.

Infolge eines schlechten Scherzes erlitt in Hengersdorf die 17-jährige landwirtschaftliche Hilfsarbeiterin Friederike Janisch einen schweren Unfall. Das Mädchen, welche eine Drehschneidmaschine bediente, wurde durch eine tote Maus, die ihr der Maschinist zugeworfen hatte, derart erschreckt, daß sie mit einem Fuß in die Trommel der Drehschneidmaschine geriet. Dem Mädchen wurde das linke Bein unterhalb des Knies abgerissen. Der Maschinist wie auch der Besitzer der Maschine, der sie nicht mit den notwendigen Sicherheitsvorrichtungen versehen hatte, werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

In Paludja (Slowakei) ereignete sich in der Nähe der Fabrik Jussa ein schweres Unglück. Ein Arbeiter war in einen Schacht, in welchem Rohleder gegerbt wird, gestiegen und kam nicht wieder heraus. Daraufhin stiegen elf weitere Arbeiter in den Schacht ein, um den anscheinend Verunglückten herauszuholen. Acht von ihnen blieben durch Giftgas betäubt liegen, während sich die anderen retten konnten. Als die alarmierte Rettungsmannschaft eintraf, waren zwei Arbeiter bereits tot. Bei den übrigen sieben Arbeitern ist der Vergiftungszustand sehr ernst.

Über Nacht ist in ganz Rumänien ein katastrophaler Wettersturz eingetreten. In der Bukowina und in der Moldau tobten schwere Schneestürme. Im Buzagebirge erreichte die Schneedecke einen Viertelmeter Höhe. Der plötzliche Wettersturz forderte bei Jassy sogar Todesopfer. Zwei Bauern, die nach der Stadt unterwegs waren, wurden auf der Landstraße erfroren aufgefunden.

In der Station Jelsö-Tömös (Rumänien) erlitten spielende Kinder drei Leere, auf einem Nebengeleise stehende Lastwaggons und loderten die Bremsen. Da das Geleise ein starkes Gefälle aufweist, setzten sich die Waggons in Bewegung und rollten bergab. Die Kinder vermochten die Bremsen nicht mehr anzulegen und sprangen von den Waggons ab. Zwei Wächter der Station eilten den Waggons nach und überfahen dabei den heranbrausenden Bukarester Schnellzug. Der Zug schleuderte die Wa-

# Seltene Naturerscheinungen in Asien

## Sitze in Westsibirien — Vulkanausbrüche auf Java.

Wenn die Anzeichen nicht trügen, ist in den letzten Tagen entweder eine Naturkatastrophe erfolgt oder es steht eine solche bevor. Die Sonnenfinsternis am 13. ds. war zwar in unseren Breiten nicht sichtbar, dagegen war eine merkwürdige Erwärmung der Luft nebst verschiedenen anderen atmosphärischen Besonderheiten festzustellen. Über Westsibirien brach beispielsweise vollständig überdeckend eine Hitzewelle mit Tagestemperaturen bis zu 30 Grad Celsius im Schatten herein, eine um diese Jahreszeit und in diesen Breiten kaum je erlebte Naturerscheinung. Es drängt sich daher die Frage auf, ob alle diese Dinge nicht im Zusammenhang mit der Sonnenfinsternis stehen oder die Begleiterscheinung einer Naturkatastrophe sind. Bekanntlich wurde Ende der vergangenen Woche von den europäischen Erdbebenwarten ein katastrophales Erdbeben registriert, dessen Herd sich vermutlich in Zentralasien befand.

Weiter ist eine gesteigerte Eruptionstätigkeit auf der großen Umbruchlinie Japan-Südsee-Südamerika festzustellen. Einige der Anden- und Cordillerenvulkane befinden sich seit Wochen in Ausbruchstätigkeit, aber auch in Japan und in der Südsee, vor allem aber auf Java sind Massenausbrüche von feuerstehenden Bergen zu verzeichnen. In Java hat sich auf der Hochebene von Dieng ein neuer Vulkan gebildet. Insgesamt sind jetzt auf Java 48 Vulkane in Tätigkeit. Der große, breitgeformte Sonnenring, der in den letzten Tagen sichtbar war, ist fast immer ein Vorbote größerer Naturereignisse.

nitätsdienst, die Betreuung der aus Bergnot Geretteten sowie der bei Bergwanderungen und beim Schilauß Verunglückten übertragen wurde.

Vor einiger Zeit fanden in Köln sechs Jungen im Alter von 13 bis 16 Jahren im Rhein einen Goldschatz, der aus Münzen verschiedener Währungen im Gesamtwerte von 39.518 RM. bestand. Die Ermittlungen nach dem vermutlich jüdischen Devisenschieber, der wahrscheinlich aus Furcht vor Entdeckung den Goldschatz in den Rhein geworfen hatte, blieben erfolglos. In einer Verhandlung der Kölner Strafkammer über diesen Fund, der lange die Gemüter der Domstadt erregte, wurde den Findern ein Betrag von 14.000 RM. zugesprochen, während der Rest dem Staate zufällt.

Im Fußball-Ländertamp Deutschland—Jugoslawien, der am 15. ds. in Agram ausgetragen wurde, errang vor 20.000 Zuschauern die deutsche Elf einen 5:1-Sieg. Der Kampf, welchen

# Die gute Bezugsquelle

<b>Autoreparaturen, Garage</b> Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzins- und Ölstation, Fahrschule.	<b>Buchdruckerei</b> Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31. Telefon 35.	<b>Feinkosthandlungen</b> Josef Buchse, 1. Waidhofener Käse-, Salami-, Konserven-, Süßruchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.	<b>Spezereien, Südfrüchte, Öle</b> Josef Wolkstorfers Wwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161.
<b>Auto- und Motorradkredite</b> Bez.-Insp. Josef Ringl, Waidhofen-Zell a. d. Ybbs, Mojesstraße 5, Tel. 143.	<b>Drogerie, Photo-Artikel</b> Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.	<b>Installation, Spenglerei</b> Wilhelm Blaschke, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Kuchengeräte, Eternitrohre.	<b>Versicherungsanstalten</b> „Dtmart“ Verj. AG. (ehem. Bundesländer-Verj. AG.), Geschäftsstelle: Karl Kollmann, Kiedmüllerstraße 7, T. 72.
<b>Baumeister</b> Carl Dejenne, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.	<b>Essig</b> Ferdinand Pfau, Gärungseisig-erzeugung, Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Burg 13. Natur-edhter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.	<b>Jagdgewehre</b> Bal. Hofenzopf, Präzisions-Wuchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.	<b>Ostmärkische Volksfürsorge</b> empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Praßinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Pfennerstraße 25.
<b>Buchbinder</b> Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.	<b>Farbwaren, Lacke, Pinsel</b> Josef Wolkstorfers Wwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161. Ölfarbenerzeugung, Schablonen, alle Materialwaren.	<b>Licht- u. Kraftinstallationen</b> Gawerte Niederdonau AG., Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt, T. 39. Rundfunkgeräte, Heiz- und Kochapparate, Motoren.	<b>Wiener Städtische Versicherung</b> — Wechselseitige Brandschaden und „Janus“, Bez.-Insp. Josef Ringl, Waidhofen-Zell a. d. Ybbs, Mojesstraße 5, Tel. 143.

# Wochenschau aus aller Welt

Der seltene Fall, daß das Eisene Kreuz in vier aufeinanderfolgenden Generationen erworben wurde, hat sich in der Familie des Konrektors Klenke in Jülichau (Brandenburg) ereignet. Der Urgroßvater erhielt es während der Befreiungskriege im Jahre 1813, der Großvater im Kriege 1870/71, der Vater im Weltkrieg 1914/18 und der Sohn im polnischen Feldzug für Tapferkeit vor dem Feind.

Die Schriftstellerin Eva Gräfin Baudissin vollendete kürzlich ihr 70. Lebensjahr. Die in München lebende Jubilarin ist als Verfasserin zahlreicher Gesellschaftsromane bekanntgeworden. Ihr Gatte, Wolf Graf Baudissin, hat sich unter dem Namen Freiherr von Schlicht ebenfalls als Schriftsteller betätigt.

Im Einvernehmen mit Reichsminister Dr. Seyd-Quart als Vereinsführer des Deutschen Alpenvereines wurde zwischen der Reichsregierung und dem Deutschen Roten Kreuz eine Regelung des alpinen Rettungsdienstes vorgenommen. Danach bleiben der „Bergwacht“ des D.R.K. die Rettungsaktionen im Hochgebirge vorbehalten, während dem D.R.K. der eigentliche Sa-

# das Wichtigste beim Einkaufen!

Nur wer wirbt, wird beachtet!

gen aus dem Geleise und erfaßte die beiden Wächter, von denen der eine sofort getötet wurde, während der andere bald darauf seinen Verletzungen erlag.

In der Nähe von Rischnew in Rumänien überfielen fünf maskierte Räuber eine aus sechs Wagen bestehende Kolonne und zwangen die 20 Insassen, ihre Wertgegenstände herauszugeben. Nachdem die Überfallenen noch an Händen und Füßen gefesselt sowie ihnen Knebel in den Mund gesteckt worden waren, ergriffen die Räuber die Flucht und verschwanden im nahen Wald.

In Budapest machte eine Wohnungsvermieterin die Anzeige, daß ihr Mieter, ein 47jähriger Professor der Mathematik, seit vier Tagen im Bett liege, keine Nahrung zu sich nehme und bereits völlig entkräftet sei. Kriminalbeamte befragten den Professor nach der Ursache seines freiwilligen Hungerns, worauf dieser erklärte, die Welt wolle ihn nicht verstehen und deshalb habe er beschloffen, zu verhungern. Er wurde in ein Spital gebracht.

In Jugoslawien hat sich eine gräßliche Bluttat zugetragen. Als eine Bauersfrau mit ihrer 16jährigen Tochter von der Feldarbeit nach Hause ging, wurde sie von einem Mann überfallen, der die Tochter mit einer Art erschlug und die Mutter schwer verletzte. Herbeieilenden Bauern gelang es, den Mörder zu fassen und in das Gemeindegefängnis zu bringen. Bevor aber Gendarmerie eintraf, stürzte eine erbitterte Menge das Gefängnis und erschlug den Mörder.

Eine peinliche Überraschung erlebte in Mailand ein jungvermähltes Paar, als es von der Trauung in die neueingeweihte Wohnung zurückkehrte. Auf der Schwelle des trauten Heimes blieb es wie angewurzelt stehen: Das Hochzeitsbett und alle übrigen Möbel trugen das Siegel des Gerichtsvollziehers. Die junge Frau warf ihrem Mann einen Blick zu, der ihn sicher getötet hätte, wenn er nicht gänzlich unschuldig gewesen wäre. Es stellte sich nämlich heraus, daß der junge Mann die Möbel, welche 2700 Lire wert waren, bei einem Händler um 1200 Lire gekauft hatte, ohne zu wissen, daß dieser die Wohnungseinrichtung gegen Bezahlung mit wertlosen Wechsellern von einem Tischler erworben hatte. Da der Händler sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht hatte, ließ der geschädigte Tischler die Möbel sicherstellen und der junge Ehemann mußte zu seinem Leidwesen feststellen, daß er keineswegs so billig eingekauft hatte, wie er glaubte.

Am 15. ds. wurde in Toscana (Italien) ein heftiges Erdbeben verspürt. Besonders stark waren die Erdstöße in Carrara. Das Beben wurde auch in Livorno, Pistoja, Pisa und Genua wahrgenommen.

Auf eigenartige Weise wurde ein Mailänder Rechtsanwalt gehindert, an seiner eigenen Verlobung teilzunehmen. Er be-

mußte, um in die Wohnung seiner Braut zu gelangen, einen Aufzug, der jedoch unterwegs zwischen dem dritten und vierten Stockwerk stecken blieb. Der Bräutigam mühte sich vergeblich ab, aus dem Gefängnis zu entkommen. Die Angehörigen der Braut hatten inzwischen überall nach dem abhandengekommenen Bräutigam angefragt, aber niemandem fiel es ein, im Aufzug nachzusehen. Erst bei Tagesanbruch, als der Aufzug benützt werden sollte, entdeckte man den Rechtsanwalt. Er lag im tiefsten Schlaf. Mit 24 Stunden Verspätung wurde die Verlobungsfeier nachgeholt.

Über ganz Frankreich und an der Atlantikküste tobten kürzlich schwere Stürme, die zeitweise orkanartigen Charakter annahmen. In Paris und anderen Städten wurden zahlreiche Häuser abgedeckt, Rauchjänge zum Einsturz gebracht und auch sonst beträchtlicher Sachschaden angerichtet. Aus verschiedenen Teilen Frankreichs werden große Überschwemmungen gemeldet.

Der Dieb des berühmten Bildes „Der Gleichgültige“ von Watteau, Serge Boguslawsky, der dieses Bild vor einiger Zeit aus dem Pariser Louvre stahl und nach einem Restaurationsversuch wieder zurückbrachte, wurde kürzlich in Paris zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Aufenthaltsverbot verurteilt.

In Pas-de-Calais (Frankreich) wurde eine chemische Fabrik durch eine gewaltige Explosion zerstört. Der Sachschaden soll sich auf acht Millionen Franken belaufen. Bisher konnten aus den Trümmern nur zwei Leichen geborgen werden. 15 Arbeiter wurden schwer verletzt, zwei von ihnen dürften, falls sie am Leben bleiben, das Augenlicht verloren haben.

Ungewöhnlich starke Regenfälle, die über England niedergingen, haben in verschiedenen Teilen des Landes Überschwemmungen verursacht. Eine Reihe von Eisenbahnlinien wurde stillgelegt.

In der am Eismeer gelegenen nördlichsten Stadt Finnlands, Petsamo, wurde die erste Veranstaltung des neuen Winterportjahres durchgeführt. Bei 6 Grad Kälte und 30 Zentimeter Neuschnee konnte auf einer 7 Kilometer langen Strecke die neue Schirennzeit mit einem Langlauf eingeleitet werden.

Die japanische Insel Okinawa wurde von einem schweren Taifun heimgesucht, der an der Zuderrohr- und Reisernnte großen Schaden anrichtete. Zahlreiche Personen wurden verletzt und der Verkehr überall unterbrochen.

Vor etwa zwei Monaten war der amerikanische Kapitän G. C. Avery mit seinem 6 Meter langen Segelboot „Mik Tampa“ von Florida ausgelaufen, um den Atlantik zu überqueren und durch das Mittelmeer nach Genua zu gelangen. Bei seiner Ankunft in Gibraltar erfuhr Avery vom Kriegsausbruch und trat schleunigst die Rückreise an. Mitten auf dem Atlantik wurde das Se-

gelboot während eines Sturmes schwer beschädigt und Aaverys Schicksal schien besiegelt zu sein. In letzter Minute wurde der einsame Seefahrer vom italienischen Dampfer „Belvedere“ aus dem sinkenden Boot gerettet.

### HEITERE ECKE

König Ludwig der Dritte von Bayern trug meist Beinkleider, die infolge ihrer Länge in ihrem unteren Teil viele Falten aufwiesen. Spöttische Jungen unter den Militärs seiner Umgebung nannten ihn deshalb „Ludwig den Vielfältigen“. Ein Vertrauter des Königs machte ihn eines Tages mit geziemender Ehrerbietung auf diesen Umstand aufmerksam und legte ihm nahe, etwas mit der Mode zu gehen. „Nun“, erwiderte der König lächelnd, „was wäre erreicht, wenn ich die Beinkleider tragen würde mit nur einer schneidigen Bügelfalte? Doch nur, daß man mich schließlich „Ludwig den Einfältigen“ nennen könnte. Lassen wir's also beim alten!“

Lichtenberg, der geistvolle Göttinger Physiker, hatte ungewöhnlich große Ohren. Ein Dummling wagte es, sich darüber lustig zu machen. Als Lichtenberg ihm darauf bezeugte, sagte er zu ihm: „Sie haben vollständig recht: meine Ohren sind für einen Menschen zu groß. Aber wenn Sie sich die Ohren ansehen, so werden Sie zugeben müssen, daß sie für einen Esel zu klein sind.“

Bei einem Spaziergang, den Karl August mit Goethe unternahm, kamen sie an zwei heftig streitenden Handwebern vorbei. Eben schloß einer den Janz mit jener bekannten Aufforderung. Eben schloß der gewöhnlich Streitigkeiten abgeschlossen werden. Während wandte sich der Herzog zu seinem Begleiter: „Es muß doch sehr erfreulich für einen Dichter sein, wenn er sieht, wie seine Werke ins Volk gedrungen sind. Wenn ich nicht irre, wurde da eben eine Stelle aus Ihrem „Götter“ zitiert!“

Wilhelm Busch, der sonst sehr höflich und zuvorkommend war, konnte außer Rand und Band geraten, wenn er während der Arbeit gestört wurde. Seine Hausgenossen wußten dies und richteten sich auch danach. Einmal sah er in seinem Garten über eine wichtige Arbeit gebeugt, da rief sein Nachbar über den Zaun: „Herr Busch, stellen Sie sich vor, was mir passiert ist. Eine Schlange hat sich um meinen Spazierstock gewickelt. Sagen Sie mir, um Himmels willen, was das bedeutet!“ — „Gar nichts“, schrie Busch wütend zurück. „Bedeutet würde es erst etwas, wenn Ihr Spazierstock sich um die Schlange gewickelt hätte.“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

## Ämtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen

3. 2759/13.

### Rundmachung

betreffend die Verdunkelung von Geschäfts- und Wohnräumen sowie von Fahrzeugen im Straßenverkehr.

Mit Erlaß vom 5. Oktober 1939 wurde die Verdunkelung in vollem Umfange wieder angeordnet und nur die Erleichterung zugelassen, daß eine eingeschränkte Straßenbeleuchtung in jenen Orten in Betrieb sein darf, wo eine zentrale Schaltanlage die sofortige Ausschaltung bei Fliegeralarm gewährleistet, ferner daß außerhalb geschlossener Ortschaften Kraftfahrzeuge mit eingeschalteten Scheinwerfern fahren dürfen, wenn die Lampen mit Verdunkelungskappen versehen sind. Diese letzterwähnte Erleichterung gilt jedoch nur für Fahrzeugen im freien Gelände, daher nicht innerhalb des Stadtgebietes und des Marktes Zell a. d. Ybbs.

Die Verdunkelungsmaßnahmen müssen bei Eintritt der Dunkelheit, das ist in der jetzigen Jahreszeit zwischen 17.30 und 18 Uhr, einleiten und gelten selbstverständlich auch für Geschäftslokale.

Da vielfach festgestellt wurde, daß diesen Vorschriften nicht entsprochen wird, Geschäfts- und andere Räume häufig bis 19.30 Uhr noch hell beleuchtet beziehungsweise nicht verdunkelt sind, Fahrzeugbenützer, besonders die Radfahrer entweder ihre Fahrzeuge überhaupt nicht beleuchtet haben oder mit nicht abgedunkelter Beleuchtung fahren, werden die Verdunkelungs-

vorschriften zur strikten Einhaltung in Erinnerung gebracht und darauf aufmerksam gemacht, daß die Schutzpolizei beauftragt ist, gegen jene Elemente, die den im allgemeinen Interesse gelegenen Anordnungen zuwiderhandeln, daher das öffentliche Wohl gefährden und sich als Volkschädlinge zeigen, mit den schärfsten Maßnahmen vorzugehen und von der Ermächtigung Gebrauch zu machen, durch Beschlagnahme der Fahrzeuge die weitere Übertretung der Verkehrs- und Verdunkelungsvorschriften hintanzuhalten.

Nichtabdunkeln von Wohnungen, Geschäftslokale und anderen Räumen wird, da Verwarnungen bisher nutzlos blieben, mit empfindlichen Strafen geahndet werden.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 17. Oktober 1939.

Der Bürgermeister der Stadt Waidhofen a. d. Y. und Gemeindevorstand von Zell als örtlicher Polizeiverwalter und Luftschutzleiter:

Emmerich Zinner e. h.

3. 2888.

### Rundmachung

betreffend das polizeiliche Meldewesen für Zell a. d. Y.

Durch die mit 1. Oktober 1939 erfolgte Eingliederung der Verwaltung des Marktes Zell a. d. Ybbs in

die Verwaltung der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs sind auch die Geschäfte der Gemeindeverwaltungspolizei an den Bürgermeister der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs als Gemeindevorstand von Zell a. d. Ybbs übergegangen. Aus diesem Grunde erfolgte die Erfassung der gesamten Bevölkerung von Zell für den polizeilichen Meldekataster, für das Einwohnerverzeichnis sowie das Behrersammlungsverzeichnis und wird die Evidenzführung der Bewohner von Zell a. d. Ybbs vom 1. November 1939 an vom Polizeimeister bzw. der Einwohnermeldestelle der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs besorgt.

Es haben daher von diesem Tage an alle Wohnungsänderungen, das ist Zuzug, Wegzug oder Umzug ständiger Einwohner, ohne Rücksicht auf das Alter (auch Kinder), ferner alle zum vorübergehenden Aufenthalt eintreffenden Personen, gleichgültig, ob sie in Gasthäusern oder bei Privatpersonen wohnen und auch Verwandte, innerhalb von 24 Stunden beim städtischen Polizeiamte (Freisingerberg) gemeldet zu werden. Hierzu sind die vorgeschriebenen Meldezettelformulare zu verwenden.

Im weiteren hat jeder Geburts- oder Sterbefall von den Angehörigen oder dem Wohnungsgeber und jede Berechtigung, unbeschadet der Verpflichtung zur Anmeldung dieser Matrikenfälle beim Standesamte, beim Polizeiamte binnen 8 Tagen angezeigt zu werden.

Unterlassungen dieser Vorschriften werden durch die Verwaltungsbehörde bestraft.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 18. Oktober 1939.

Der Bürgermeister der Stadt Waidhofen a. d. Y. und Gemeindevorstand von Zell a. d. Ybbs als Ortspolizeiverwalter:

Emmerich Zinner e. h.

**Verlässlicher Wirtschaftler**  
wird für mittleren Bauernhof gesucht. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. 470

**Bruchgold, Goldzähne**  
und Brüllen, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Wolf-Hitler-Platz 31.

**Sehr schönes Speisezimmer**  
und moderner Luster wegen Platzmangel preiswert abzugeben. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 474

## Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs



Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/2 4 Uhr; Samstag nur vormittags. Fernruf Nr. 2  
Spareinlagen · Giro- und Kontokorrent-Verkehr · Darlehen zu mässigen Zinsen

## Ihr Geldinstitut!

### Tonkino Hiess

Samstag den 21. Oktober, 4, 1/2 7 und 9 Uhr,  
Sonntag den 22. Oktober, 1/2 2, 4, 1/2 7 und 9 Uhr:

**Parkstraße 13**  
Ein sehr spannender Kriminalfilm mit Olga Tschadowa, Hilde Hilbrand, Theodor Loos, Ernst Dumke, Ivan Petrovich und vielen anderen.  
Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!

Bereiten Sie unser Blatt!

**Goldschmied**  
**SINGER**  
Schmuck, Optikwaren  
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

**Annahmestelle für Schafschurwolle in Ybbsitz**  
**Jos. Windischbauer**  
Kaufhaus

**Quarzlampe „Söhne Sonne“**  
gegen Bar zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 475

## Werbung

lohnt sich immer!  
Wir beraten Sie!

**Druckerei**  
Waidhofen a. d. Ybbs

## Elektrizität

für Haushalt  
Landwirtschaft  
Gewerbe und

liefert  
**Industrie**  
**Elektrizitätswerk**  
Waidhofen a. d. Ybbs

Zeitung gelesen —  
dabeigewesen!

**Dankfagung.**  
Für die große Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste, der uns durch den Tod unserer lieben Tochter  
**Johanna**  
traf, und für die große Beteiligung am Leichenbegängnisse sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.  
Besonders danken wir Herrn Dechant und Stadtpfarrer Johann Pflügl für die Führung des Kondultes und die Seelsorge sowie der ehrwürdigen Schwester Coswina für die lieben Krankenbesuche und allen, die unserer lieben Tochter in ihrer Krankheit Gutes erwiesen haben. Auch danken wir für die vielen Kranz- und Blumenpenden.  
**Familie Staudecker.**  
Waidhofen a. d. Ybbs, im Oktober 1939.